

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pf. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen gar
nachstehenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 239.

Reklamensprechers No. 52.

Sonntag, den 25. Mai.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Eine Statistik freiwilliger Wohlfahrtspflege.

Als vor einer Reihe von Jahren in Deutschland der Gedanke unserer heutigen großen gesellschaftlichen Arbeiterfürsorge auftauchte, wurde vielfach geglaubt, daß diese ein starkes Zurücktreten der freiwilligen Wohlfahrtspflege zur Folge haben werde. Unsere großen Versicherungsgesetze verlangen von den deutschen Arbeitgebern immerhin erhebliche Opfer, und man befürchtete, daß man freiwillig über dieselben schwerlich hinausgehen werde. Die Erfahrung hat bekanntlich das Gegentheil bewiesen. Man hat die Nächstenliebe in Deutschland zu gering eingeschätzt, denn zu keiner Zeit während unserer gesamten Kulturentwicklung hat diese schönste menschliche Tugend so weite Verbreitung als in unseren Tagen gefunden. Sie ist gewissermaßen zu einer Pflicht des öffentlichen Anstandes geworden. Zahllose Arbeitgeber betrachten es heute als eine Ehrensache, die gesellschaftlichen Opfer für Arbeiterfürsorge noch durch oft recht beträchtliche freiwillige Gaben zu ergänzen.

Auch in den Kreisen der Arbeitgeber ist eigentlich wohl seit den ersten Tagen der heutigen Arbeiterausgegesehung das soziale Denken erwacht. Bis dahin hatten nur Einzelne das Gefühl einer gewissen, über die Festsetzung und Zahlung des Lohnes hinausgehenden Verantwortung für das Wohl der beschäftigten Arbeiter. Heute ist dieses Gefühl viel allgemeiner geworden, der soziale Geist regnet mit, wenn die Bilanzen der großen und kleinen Industrie- und Handels-Unternehmungen aufgestellt werden.

Man hat es versucht, den Erfolg ziffernmäßig festzustellen; aber die Nächstenliebe ist eine statistisch sehr schwer erfassbare Größe. Seit einer Reihe von Jahren wird im „Arbeiterfreund“, der Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, durch den Bibliothekar P. Schmidt vom Königlich Sächsischen Statistischen Bureau über die freiwillige Wohlfahrtspflege der deutschen Arbeitgeber Buch geführt.

Es handelt sich dabei gewissermaßen um eine Etappe, denn es liegt in der Natur der Sache, daß nur ein Theil, vielleicht selbst nur ein geringer Theil derartigen Zuwendungen bekannt wurde. Immerhin sind die mitgetheilten Zahlen größer, als man vielfach vermuthet. Dem genannten Beobachter sind im vorigen Jahre derartige Zuwendungen im Betrage von reichlich 80 Millionen Mark bekannt geworden. Allerdings ist diese freiwillige Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne gedacht. So sind auch Beträge für gewisse kirchliche Zwecke und Kunstpflege mit angesetzt. Aber wenn man auch den Begriff einschränkt, wenn man namentlich auch die Ziffern der freiwilligen Zuwendungen an höhere Beamte von Industrie- und Handels-Unternehmungen zc.

ausschaltet, so bleibt für die eigentlichen Lohnarbeiter doch noch eine große Summe übrig. Nach Schmidt entfallen von dem ermittelten Betrage auf die Angestellten, Arbeiter und deren Angehörige reichlich 42 Millionen, auf die gemeinnützige Fürsorge für weitere Kreise, zu denen jedoch in erster Reihe die Arbeiter zu rechnen sind, 38 Millionen. Eine scharfe Trennung zwischen Lohnarbeitern und höheren Angestellten ist leider nicht möglich, da sie bei den freiwilligen Zuwendungen vielfach überhaupt nicht gemacht wird, aber man rechnet nicht zu hoch, wenn man annimmt, daß von der ermittelten Gesamtsumme mindestens 50 Millionen auf die Wohlfahrtspflege für eigentliche Arbeiter und ihre Familien entfallen.

Man muß dabei stets festhalten, daß derartige Ziffern zwar in jedem Jahre festgesetzt werden können, aber daß sie nicht den Anspruch erheben, in jeder einzelnen Position ganz einwandfrei zu sein, da die Quellen mitunter an Klarheit zu wünschen übrig lassen. Mit den Vereinigten Staaten, dem Lande der großen Stiftungen, können wir uns natürlich nicht messen. Im vorigen Jahre sollen dort für allgemeine Wohlfahrtspflege 107 Millionen Dollar ausgegeben sein; freilich ist zu berücksichtigen, daß es eine gesellschaftliche Arbeiterfürsorge im deutschen Sinne in den Vereinigten Staaten nicht giebt.

Die deutschen Zahlen würden noch einen anderen Werth erhalten, wenn wenigstens ein Theil dieser Zuwendungen mündelmäßig sicher gestellt und z. B. den Pensions-, Wittwen- und Waisenrenten eine Grundlage gegeben würde, die ihre rechtliche Geltendmachung ermöglicht. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen fallen bei geschäftlichen Zusammenbrüchen meistens auch alle derartigen Renten fort, wie das auch die gegenwärtige Krise wieder bewiesen hat. Mit einer weiteren Entwicklung unseres sozialen Geistes wird auch diese Sicherstellung kommen.

Professor Harnack und das heutige Bildungsstreben.

Es hat in der Geschichte des deutschen Volkes keine Zeit gegeben, die sich in dem urkräftigen Drang nach Wissen und Bildung mit der Gegenwart vergleichen ließe. Nicht bloß eine dünne Oberschicht der Gesellschaft steht in der Bildung die Quelle der reichsten Genüsse wie die beste Waffe im Kampf ums Dasein, sondern in allen Volksklassen macht sich das Verlangen danach bemerkbar. Gerade in den Arbeiterkreisen, besonders der Städte, tritt ein wahrer Bildungshunger zu Tage. Mag man, wie es besonders von konservativer Seite geschieht, in der Erweiterung des Wissens eine Gefahr sehen, oder mag man darin die beste Gewähr für den intellektuellen und moralischen Fortschritt der Nation erblicken, die Thatfache selbst kann nicht geleugnet werden. Unter diesen Umständen ist ein Vortrag von hohem Interesse, den Prof. Adolf Harnack auf dem in Dortmund versammelten

evangelisch-sozialen Kongresse über die sittlich-soziale Bedeutung des heutigen Bildungsstrebens hielt. Es ist gewiß nicht bedeutungslos, von so berufener Seite den eminenten Werth des Bildungsstrebens hervorgehoben zu sehen.

„Wer unsere Zeit kennen lernen will“, so führte Professor Harnack aus, „muß auf ihr Bildungsstreben achten. In den Städten sind überall Bibliotheken, Lesehallen, Bildungsvereine zc. Der Bildungstoff, den politische und Fachzeitschriften bieten, wird in fast jedes Haus getragen. Die Hauptträger dieses Bildungsstrebens sind die Arbeiter und die Frauen. Große Gruppen von Arbeitern beschämen die anderen Stände. Mit Bewunderung und Anteilnahme sehen wir, welche Thätigkeit die Arbeiter an den Tag legen. Es ist kein vorübergehendes Bedürfnis nach Bildung, sondern es ist das Streben, das Wirkliche zu erkennen.“

Noch elementarer ist das Bildungsstreben der Frauen. Alle Schichten der Frauenschaft sind von diesem Streben ergriffen, nicht bloß die nach wirtschaftlicher Erfindung kämpfenden Frauen. Der Spott über die Blaustrümpfe, die Amazonen verstummt mehr und mehr. Das Bildungsstreben ist so allgemein und so vertieft geworden, daß man von einer Frauenbewegung und nicht nur von einigen männlichen Frauen sprechen muß.

Das höchste Ziel der Bildung ist die freie Entfaltung der Individualität. Die Bildung wird das Verständnis der Natur erwerben und mit der Natur versöhnen. Auch hier ist Kraft und Freiheit das höchste Ziel. Bildung bedeutet das Vermögen, alles Menschliche mit Verständnis in sich aufzunehmen, die Seele offen zu halten und andere Seelen zu öffnen. Der Bildung ist nur feindlich gesinnt, wer sie nicht kennt, oder wer sie verkennt. Das Bildungsstreben kann nicht mehr getrennt werden, der moderne Verkehr hat alle Zäune niedergebissen. Rathlos und hilflos steht der kleine Mann da, dessen Horizont mit dem Kastanienbaum 30 Meter von seinem Hause begrenzt ist. Für ihn giebt es auch nur einen Ausweg: Bildung und Erkenntnis.

Es ist erfreulich für den Mann der Wissenschaft, zu sehen, mit welchem inneren Drange die Wissenschaft um ihrer selbst willen aufgesucht wird. Wir freuen uns, in einer Zeit leben zu dürfen, wo der Zug zum Wirklichen so stark ist. Wirklichkeit bedeutet Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, und darin liegt die sittliche Bedeutung.

Das Bestreben, durch Bildung selbständig zu werden, zeigt sich besonders in der Frauenbewegung. Die Tendenz ist in jedem Sinne beifallsvertheilend und als ein sittliches Streben in Anspruch zu nehmen. Ohne Beruf ist Mann wie Weib ein unnützes Wesen. Da einer Anzahl Frauen die Ehe verschlossen bleibt und die Bedeutung der Hauswirtschaft heute vermindert ist, so müssen die Frauen und Mädchen sich heute andere Berufe suchen. Wie erwarten daraus eine Verfüllung des weiblichen Geschlechtes und eine Verfüllung des Verhältnisses beider Geschlechter zu einander. Auch die furchtbaren Nothsachen, die sich in der Prostitution zeigen, dürften nicht in dem Maße bestehen bleiben bei einer Förderung der Frauenberufsaufarbeit.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Professor Harnack auf die Gefahren hin, die mit dem Bildungsstreben verknüpft sein können. Die Halb- bildung könne nur durch Ganzbildung überwunden

Fenilleton.

Auf der Reichsbank in Berlin.

Von Kurt v. Walfelsb.

III.

Im Vor- oder Tages-Tresor.

Der Vor-Tresor der Reichsbank befindet sich in den Parterre-Räumen und enthält das Geld, welches vorwiegend im Laufe des Tages gebraucht wird. Sobald der Vorrath nennenswerth abgenommen hat, wird er aus dem Haupt-Tresor ergänzt. Dieser Haupt-Tresor der Reichsbank befindet sich in den mächtigen, feuerfest gewölbten und diebstahlsicher gebauten Kellerräumen, die ein Laie nicht zu Gesicht bekommt, nur die betreffenden Beamten, die geschäftlich dort zu thun haben. Alles ist dreifach dort, Schlösser, Thüren und Mauern. Sonst sind keine besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Außer drei bis vier Beamten, die Nachtdienst haben, bewacht Niemand besonders den ungeheuren Schatz im Kellergewölbe. Der gewaltsame Einbruch ist unmöglich. Der Vor- und Tages-Tresor ist im Kleinen, was der Haupt- oder Kellertresor im Großen ist. Der Tages-Tresor zerfällt in mehrere Abtheilungen, die von einander getrennt sind. In der ersten Abtheilung liegt das Metallgeld in Säcken. Das Gold ist in rothen, das Silber in grauen Säcken. Die Goldbeutel enthalten 10,000 Mk. jeder, die Silberbeutel 1500 Mk. in Thalern, 1000 Mk. in kleineren Silbermünzen. Der Gesamtbetrag des Tages-Tresors beläuft sich durchschnittlich täglich auf 10 Millionen in Gold und 4 Millionen in Silber. Das Papiergeld in der zweiten Abtheilung ist in ungeheuren Mengen vorhanden. Das Papiergeld ist in Bündeln zusammengepackt und wird in wohlverschlossenen Schränken aufbewahrt. Das Metallgeld dagegen liegt offen da, die Beutel natürlich. Sie lagern auf einfachen Holzgestellen, ohne jedweden Schutz. Man braucht nur die Hand zu heben, um sie zu berühren, zu nehmen. Als ich meinem lebenswichtigen Führer darüber eine scherzhafte Bemerkung machen wollte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß ich noch drei Begleiter dicht hinter mir hatte.

Ich mußte lächeln und sagte scherzend: „Reine Sicherheitswache? Ist das immer so?“

„Nein“, sagte mein Führer, „keine Sicherheitswache. Alle drei Räume, die zum Vor-Tresor gehören, haben einen dreifachen Verschluss. Jede Thür hat drei verschiedene Schlösser, und die einzelnen Schlüssel befinden sich in den Händen von drei Beamten, so daß also ein oder zwei Beamten niemals die Räume öffnen können — es müssen immer drei sein.“ Beim Verlassen des ersten Raumes achtete ich denn auch auf die drei Beamten, und sah das dreifache Verschlösschen. Dann wurden mit drei Schlüsseln die Schränke für die Banknoten geöffnet. Die Pakete sahen alle sehr einfach aus, sehr fest zusammengepackt. Man konnte sich kein Bild machen, wie viel da lag, auch sah es gar nicht imponierend aus. Die Säcke auf den Etagen machten mehr Eindruck, als dieses, wie Altpapier zusammengebundene Papiergeld. Ich machte aber doch erstaunte Augen, als einer der Schlüsselbeamten ein Päckchen Banknoten herausnahm, von der Höhe einer Handbreite, und es mir zeigte mit den Worten: „Eine halbe Million in Tausender.“ Ich hätte bequemen in meinen beiden Hosentaschen eine Million davontragen können — leider war es nicht gestattet.

Die drei Schlüsselbeamten, wie ich sie nenne, unter denen sich auch der Hauptkassierer befindet, liefern an die einzelnen Kassierer das Geld, welches sie für den laufenden Tag fordern, einfach ab. Am Abend haben die Kassierer für das vorausgabte Geld die Quittungen beizubringen. Das Alles geht sehr einfach. Die Beamten treten um 1/2 9 Uhr Morgens an, und um 9 Uhr ist Alles zum Betrieb fertig. Die Dienstzeit in der Reichsbank ist von 9 bis 12 1/2 Uhr Morgens, und von 1/4 4 bis 6 Uhr Abends.

In der dritten und letzten Abtheilung des Vor-Tresors lagerten die Goldbarren, etwa 10 Millionen, eine Miniatur-Ausgabe vom Haupt- oder Kellertresor, der leider nicht zu sehen ist. Die Goldbarren haben meistens ein Gewicht von 20 und 50 Pfund. Kleinere Barren gab es nur vereinzelt. Diese Goldbarren stammen alle aus Asien, aus China. Früher lieferte Transvaal jährlich für 400 Millionen Mark Goldbarren an die Deutsche Reichsbank. Seit dem Kriege garnicht mehr. Die Reichsbank bedauert das sehr, denn das afrikanische Gold war besser, weicher. Das Chinesische ist etwas zu hart, natürlich nur

durch die erlaubte Beimischung von 30 Gramm auf tausend. Diese kostbaren Goldmassen lagern auf einfachen Gerüsten, nur durch Drahtgittern verschlossen, so daß sie ohne Weiteres dem Auge sichtbar sind. Jeder Barren trägt eine ausgelegte Nummer und trägt auch noch den besonderen Stempel der ausländischen Affinerie, in der er gegossen und mit dem Zusatz von unheimlich Metall versehen wurde. Natürlich bezieht die Bank nur von bestrenommierten Affinerien, aber dennoch wird jeder Barren in Berlin von den Münzwarden in der Münze genau auf den Feingehalt chemisch untersucht. Auf einem langen, einfachen, eigenen Tisch lagen die vor kurzer Zeit angekommenen Goldbarren. Ich durfte einen Barren aufheben, es war einer von 50 Pfund. Sein Gewicht schlug ich schon davor, daß ihn ein Unberufener an sich nimmt. Jeder Goldbarren zeigt auf der Oberfläche zwei kleine Löcher, oder richtiger, Höhlungen, die entstanden waren durch das Heraus schlagen von Goldproben, zur Untersuchung durch die Münzwarden. Eine besondere Entschädigung erhält die Münze nicht für diese Untersuchungen, aber sie kann die herausgeschlagenen Proben für sich behalten, was immerhin eine anständige Bezahlung ist, denn jede Probe hat einen Werth von etwa 15 bis 20 Mk. Die Untersuchung geschieht durch die Warden auf höchst einfache, fast mechanische Weise.

Für die Prägung von Goldmünzen erhält die Münze 3 Mk. für jedes Pfund Feingold. Dieser Präge Lohn ist sehr gering und würde die Kosten nicht annähernd decken, denn so eine Münze ist ein Kaufprodukt. Die künstlicheren die Münzen und die Banknoten hergestellt werden, desto größer ist der Schutz gegen Nachahmung und Fälschung. Die Münze liefert der Bank für 1 Pfund Feingold nur 1392 Mk., abzüglich des Präge Lohnes. Aber da die deutsche Goldmünze nur 9/10 Feingehalt hat, gewinnt die Münze an jedem Pfund eine nennenswerthe Summe durch die Legirung. Der Bestand an Goldbarren betrug im Jahre 1900 durchschnittlich 200 Millionen.

Die Befichtigung des Vor-Tresors war beendet. Die drei Schlüsselbeamten verschwanden. Mein Führer brachte mich zu dem größten und schönsten oberen Raum der Reichsbank, in den Depositen-Saal, wo die Kunden ihre Wertpapiere hinterlegen, welche die Bank verwaltet, indem sie die fälligen Coupons einlöst zc. Darüber im nächsten Artikel.

werden; die besten Schriftsteller und Gelehrten sollten populäre Werke schreiben. Eine noch größere Gefahr sei in der Gleichmacherei zu erblicken:

Die antike Wissenschaft ist an dieser Gleichmacherei gestorben. Wie viele Wissenschaften können wir nicht heute um uns sehen! Auch die Frauenbewegung ist von diesem Vorwurf nicht freizumachen. Es ist falsch, die Frauenbildung nach dem Schema Männerbildung regeln zu wollen. Aufgabe der Zukunft wird es sein, für die Frau geeignete neue Berufe auszufinden. Heute stehen wir mitten auf dem Schlachtfeld, es sind schon genug gesunde Menschenleben geopfert worden.

Zum Schluß betonte Professor Harnack die Notwendigkeit einer sittlichen Förderung der Charakterbildung.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 24. Mai.** Nach einer Verfügung des Staatssekretärs Kraetke soll eine Beschränkung in der Anstellung von weiblichem Personal im Post- und Telegraphenwesen vorgenommen werden. Bei den für das Etatsjahr 1902/03 neu vorgesehenen 3000 Assistentenstellen sollen auf Postämtern erster und zweiter Klasse Gehilfinnen bis auf Weiteres überhaupt nicht angenommen werden, während bei der Einstellung der Assistenten für den übrigen Dienst in erster Linie männliches Personal berücksichtigt werden soll. Bei den selbstständigen Telegraphenämtern sind Gehilfinnen bis auf Weiteres nur noch insoweit einzustellen, als hierbei der Fernsprechdienst in Betracht kommt.

* **Aus dem Großherzogtum Hessen.** Im verflossenen Jahr zahlten in dem Großherzogtum Hessen 287,155 Steuerpflichtige Einkommensteuer und zwar 8,102,062 M. Davon wurden in Rheinhessen 3,352,653 M., in Starkenburg 3,380,504 M. und in Oberhessen 1,368,905 M. bezahlt. — Im Jahre 1901 waren im Großherzogtum Hessen 12,600 Hektar Weinberge ertragsfähig, welche einen Ertragswert von 10,128,530 M. darstellten. Auf Rheinhessen entfielen 9,712,454 M., auf Starkenburg 410,076 M. und auf Oberhessen nur 6000 M.

* **Kommunalanleihen.** Das preussische Finanzministerium hat bestimmte Grundsätze aufgestellt, die für die Genehmigung von Stadtanleihen maßgebend sein sollen. Danach will das Ministerium die Kommunen vor der schnellen Anhäufung großer Schulden dadurch bewahren, daß es der Aufnahme von Anleihen nur dann zustimmen wird, wenn das dringende Bedürfnis durch ausführliche Nachweise dargethan wird und zugleich die erforderlichen Kostenschätzungen eingereicht werden. Auch sollen die Ausgaben, für welche die Mittel durch Anleihen aufgebracht werden, in naher Zukunft liegen. Ferner legt das Ministerium Werth darauf, daß die Tilgung der Anleihen sich bis zu einem angemessenen Zeitpunkt vollzieht. Zu diesen Maßnahmen ist das Ministerium veranlaßt worden durch die auffallend große Anzahl von Anträgen der Kommunen, auf Genehmigung größerer Anleihen in den letzten Jahren.

* **Uebereinkunft für Vögelschutz.** Die internationale Uebereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel ist, wie schon kurz gemeldet, dem Reichstage zur Genehmigung zugegangen, nachdem es endlich gelungen ist, die langwierigen internationalen Verhandlungen zum Abschluß und das Abkommen am 19. März in Paris zur Unterzeichnung zu bringen. Betheiligt sind Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Schweden, die Schweiz und Spanien. Als nützliche Vögel werden durch das Abkommen anerkannt: die Nachtraubvögel, Stein- und Zwergkranz, Sperbereulen, Nachtenten oder Waldkranz, die gewöhn-

liche Schleiereule, die kleine Ohreule, weiter Spechte aller Arten, Blaurade, Bienenfresser, Wiedehopf, Baumläufer, Mauerläufer, Mauersegler, Ziegenmelker, Nachtigallen, Blauschnecken, Rothschwänze, Rothkehlchen, Schmalzer, Brammeln, Grasmücken, alle Rohr- und Schilfläufer, Goldhähnchen, Zaunkönige, Meisen aller Art, weiße und gelbe Bachstelzen, Pieper, Kreuzschnäbel, Goldammer und Girtel, Distelfinken und Zeisige, gewöhnliche Staare und Hirtensittiche, schwarze und weiße Störche. Zu den schädlichen Vögeln gehören alle Arten Adler und Geier, Weißen und Falken (ausgenommen Rothfalken, Turmfalken und Felsfalken), Habicht, Sperber, Uhu, Kollie, Eiser, Felsfalken, Reiher, Rohrdommel, Pelikane, Kormorane, Sägetaucher, Meerentaucher.

* **Rundschau im Reich.** Gegen die beabsichtigte Erhöhung der bisherigen Matrikularbeiträge wollen, laut einer Leipziger Meldung, die Thüringischen Staaten gemeinsam vorgehen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Preklimmen zu den Friedensverhandlungen. Die „Köln. Volksztg.“ stellt folgende englische Preklimmen zu den Friedensverhandlungen zusammen, aus denen deutlich hervorgeht, wie der Friedensfreund und wie der Anhänger des Krieges in England über diese Verhandlungen denkt. Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Wir wollen nicht argwöhnisch sein, als nötig ist, aber wir können nicht umhin, auf die Thätigkeit Derer aufmerksam zu machen, die einen Fehlschlag prophezeien, und die ihn so prophezeien, als wenn sie ihn wünschten. Diese Leute finden sich in den beiden Lagern. Wir haben auf der einen Seite die Leitartikelschreiber der Regierungspartei, die uns seit zwei Jahren erzählen, daß der Krieg in Wirklichkeit vorbei ist, und daß es uns vollständig gleichgültig sein kann, ob diese Verhandlungen fehlschlagen oder ob sie Erfolg haben. Diese Leute sind sogar der Ansicht, daß es besser sei, daß die Verhandlungen fehlschlagen und der Krieg noch für einige Wochen dauere, als daß wir in Bezug auf die Amnestie, die Sprachenfrage und die Frage der repräsentativen Regierung ein Zugeständnis von Bedeutung machen. Auf der anderen Seite sind die Freunde der Buren zu bemerken, die versichern, davon überzeugt zu sein, daß die Buren niemals ihre Unabhängigkeit aufgeben würden, und daß sie den Kampf noch auf Jahre hinaus fortsetzen könnten. Die Gefahr ist dieselbe, die früher vorhanden war, nämlich die, daß diese beiden Parteien sich gegenseitig in die Hände spielen, und daß die Friedenspartei unter den Buren wieder dadurch in die Arme der Kriegspartei getrieben wird, daß wir Etwas verweigern, was wir ganz gut hätten bewilligen können.“ Die „Ball Mail Gazette“ dagegen schreibt: „Aus Südafrika liegen heute Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß der Friedensschluß zweifelhafter ist als je. Natürlich kann Niemand, der außerhalb der engeren Kreise in Vereeniging, Pretoria und London steht, tatsächlich wissen, was vorgeht. Reuters Korrespondent giebt dies zu, läßt aber trotzdem durchblicken, daß die Verhandlungen an der Haltung der Freischäarer, die immer noch unmögliche Bedingungen stellen, scheitern würden. Das englische Reich kann trotz seiner Stärke sich nicht erlauben, die Rebellion zu prämiieren. Die Rebellen werden zweifellos eine viel geringere Strafe erhalten, als sie verdienen. Wir können aber ihre Amnestie uns nicht als Friedensbedingung vorschreiben lassen. Ob nun die augenblickliche Konferenz ergebnislos verläuft oder den Frieden einleitet, ist für uns von geringer Bedeutung. (??) Die Buren sind bereits überwältigt, und vielleicht ist es für die Zukunft Südafrikas besser, wenn sie ihren thörichten Kampf so lange fortsetzen, bis sie alle gefangen oder, wenn nötig, ge-

tötet sind.“ Der „Daily Graphic“ meint: „Gäßen die Fanatiker der Unabhängigkeit in Vereeniging gesiegt, so würden sich die Burenführer wahrscheinlich die Ruhe gespart haben, nach Pretoria zu gehen. So kann man denn vernünftigerweise annehmen, daß die Konferenz in Vereeniging jedenfalls die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Unabhängigkeit endgültig aufgegeben hat. Es wäre aber sehr klug, wenn man sich nun auch deshalb, weil die Buren nach Pretoria gekommen sind, für die Richtigkeit der Ansicht ausdrücklich verbürgen wollte, daß sie die Forderung der Unabhängigkeit unbedingt aufgegeben hätten.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Mai.

— **Walhalla.** Eine große Anziehungskraft übt das im Haupt-Restaurant konzertierende Künstler-Quartett (Direktion: Kapellmeister Schröder) namentlich auf das bessere Familien-Publikum aus, welches den ausgezeichneten Leistungen des genannten Quartetts stets reichen Beifall spendet. Das gewählte Programm, sowie die künstlerische Ausführung desselben sichern dem Quartett stets einen vollen Erfolg. Heute Sonntag finden Frühkonzert und Abendkonzert statt.

— **Kammergerichts-Entscheidungen.** Der Regierungspräsident zu Wiesbaden hat auf Grund der §§ 18 und 20 des Gesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, unter dem 12. Juni 1901 eine landespolizeiliche Anordnung erlassen. Auf Grund derselben wurde gegen zwei Viehhändler das Strafverfahren eingeleitet. Das Landgericht zu Frankfurt a. M. erkannte in der Berufungsinstantz auf Freisprechung, indem es der landespolizeilichen Anordnung um deswillen die Rechtsgültigkeit absprach, weil sie nicht in ihrem Text auf das Vorhandensein einer bestimmten Seuchengefahr hinwies und sich somit nicht mehr innerhalb des im § 18 des Viehseuchengesetzes gezogenen Rahmens bewege. Der § 18 bestimmt: „Im Falle der Seuchengefahr und für die Dauer derselben können, vorbehaltlich der in diesem Gesetze rücksichtlich einzelner Seuchen erteilten besonderen Vorschriften, je nach Lage des Falles und der Größe der Gefahr unter Berücksichtigung der beteiligten Verkehrsinteressen die erforderlichen Schutzmaßnahmen polizeilich angeordnet werden.“ Gegen das Urteil des Landgerichts legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Sie machte unter Bezugnahme auf eine Entscheidung des Reichsgerichts geltend, daß in der landespolizeilichen Anordnung nicht mit ausdrücklichen Worten eine bestimmte Seuchengefahr konstatiert zu werden brauche. Der Strafsenat des Kammergerichts hat jedoch die Revision zurückgewiesen. Er vertritt folgende Auffassung: Schutzmaßnahmen gegen Viehseuchengefahr im Sinne des Abschnitts II c des Gesetzes vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894 dürfen nur dann angeordnet werden, wenn die Polizeibehörde das Vorhandensein einer bestimmten Seuchengefahr annimmt und diese Annahme in ihrer Anordnung zum Ausdruck bringt. Die allgemeine Gefahr eines Seuchenausbruchs kann der Erlaß einer landespolizeilichen Anordnung, wie sie hier in Frage steht, nicht rechtfertigen.

— **Noch etwas vom Biertrinken.** Ein „Bierologe“ schreibt uns: „Ihre gestrige Abhandlung über „Biertrinken“ bedarf verschiedener der Richtigstellung, da darin „Wahres mit Falschem“ vermengt ist und dies beim Bier konsumierenden Publikum nur erneut irrtümliche Ansichten hervorrufen könnte. Das Märchen vom früheren „besseren Bier“ bei Kleinbetrieben beginnend, gar beim Selbstbrauen glaubt doch heute kaum noch ein Vögel, geschweige denn ein Hausmann. Wochen und Monate lang wurde oft das Ausschanklokal des Kleinbrauers vom „Bierkenner“ gemieden, wenn ihm „heuer der Stoff nicht so gerathen war“. Früher galt das Brauen als eine Kunst, heute ist es eine Wissenschaft! Zu keiner Zeit wurden dem Bier trinkenden Publikum mehr Garantien für absolute Reinheit des „Stoffes“ geboten, wie gegenwärtig. Schon die feueramtliche Kontrolle beim Verschicken und Lagern der Biere, das zahlreiche Personal bei Großbrauereien schließen jede Se-

Radieschen.

Genrebild aus Garten und Küche von V. Sartorius.

Wenn der Frühling uns aus dem Küchengarten den ersten freundlichen Gruß senden will, schickt er auf unsern Tisch jene sattröthen Wurzeln, die wir unter dem Namen Radieschen kennen. Sie sind zart, leicht verdaulich, überaus lieblich von Geschmack, ohne daß sie darum jedoch jene prickelnde Herbitzlichkeit vermissen lassen, die allen Mitgliefern der großen Familie Rettig eigenthümlich zu sein pflegt. Man verspeist Radieschen gemeinlich in rohem Zustande zu Brot und Butter, nachdem man sie leicht mit etwas Salz gewürzt hat; sie bereiten dem Magen nicht die mindesten Schwierigkeiten, vorausgesetzt, nur, daß sie vorher hinreichend zerleinert wurden — daß also derjenige, der sie verspeist, gute Zähne hat. Auf dem Tisch nehmen sie sich geradezu verlockend aus, diese kleinen runden oder ovalen Knollen, von deren Roth sich das zarte und jetzt im Frühling noch lichtgrüne Kraut mit so schmedem Gegensatz abhebt, zumal, wenn dazu gelbe Butter gestellt ist, und, um die Farbenabwiesung zu vervollständigen, vielleicht westfälisches Schwarzbrot. Mir leuchtet auch vollkommen ein, weshalb unsere Stilllebenmaler, wenn sie ihren Vorwurf aus dem weiten Reich des Gbahren wählen, so gern zu Radieschen ihre Zuflucht nehmen. Diese machen sich eben gar zu hübsch auf solchem Bilde; wer es betrachtet, muß sicher Appetit bekommen.

Die Kultur des Radieschens an sich ist so einfach wie nur möglich. Man giebt es theils in Mistbeeten, theils auf freiem Felde. Wer schon zu Beginn des Frühling, oder womöglich noch bevor dieser Einkehr hält, die kleinen rothen Knöllchen auf dem Tisch haben will, muß selbstverständlich zu der erst-erwähnten Kultur seine Zuflucht nehmen. Werkwürdiger Weise zeigen sie sich jedoch immer am schmackhaftesten und zartesten, wenn ihre Ernte in den Vorfrühling oder in diesen selbst hinein fällt. Und die guten Eigenschaften verflüchten sich oder schrumpfen wenigstens zusammen, je weiter sich das Jahr in seinem Kreislaufe fortbewegt. Gefast und gerniet können Radieschen immer werden bis tief in den Herbst hinein. Allein, ich habe stets gefunden, daß entweder die rothe Hülle, die sie umgiebt, später dick und hartig ist, oder, daß das Fleisch, meistens gleichzeitig hart und holzig, jedes eigentlichen Wohlgeschmacks entbehrt. Mit andern Worten: es lohnt sich nicht, solche Radieschen zu essen, und demgemäß ebenso wenig, erst eine Aussaat vorzunehmen. Wir sind ja während des Hoch-

sommers und später im Herbst nicht in Verlegenheit um Gemüse oder Salat; warum dann in aller Welt noch immer den Magen mit dem nunmehr keineswegs leicht verdaulichen Wurzelwerk beschweren!

Der Ursprung des Radieschens mit seiner so merkwürdigen verknollten Wurzel ist noch immer nicht hinreichend aufgeklärt. Man nimmt im Allgemeinen an, daß es aus China stamme; doch hat man es weder hier noch anderswo als eigentlichen Wildling angetroffen. Recht und schlecht darf man es aber nur als zu jener Familie gehörig betrachten, deren weitere Mitglieder der einjährige Sommerrettig mit weißgrauer und der zweijährige Winterrettig mit schwarzer Wurzel sind. Neben diesen seinen Geschwistern nimmt sich unser Radieschen gewissermaßen als jüngstes Kind und Nesthuhn dieser gesamten Sippe aus. Man nennt es auch den Monatsrettig, weil man bei vierzehntägiger Aussaat die Knöllchen etwa zwölfmal im Jahre ernten kann. Eigenthümlich ist all diesen Rettigarten der bekannte beißende Reizgeschmack, ein Produkt von organisch gebundenem Schwefel, Phosphorsäure und Senfölen. Diese Herbitzheit, die auf der Junge so angenehm prickelt, den Appetit anregt und den Magen bei seiner Verdauungsthatigkeit überaus wirksam unterstützt, ist es vornehmlich, der die gesamte Sippe ihre so große Beliebtheit als Nahrungsmittel des Menschen verdankt. Beim Sommer- und Winterrettig tritt sie freilich wohl stärker hervor, bei unserm Radieschen ist sie dagegen angenehm abgeleitet durch eine den Geschmackserben wohlthunende Lieblichkeit, die sich jener Strenge zugefügt.

Wofür die Knöllchen all solche Vorzüge aufweisen sollen, ist vor Allem nötig, daß die Aussaat auf einen lockeren, dabei aber guten Boden geschehe. Wer sie im Mistbeet ziehen will, hüte sich, sie ängstlich mit zu warmer Luft zu umgeben. Sobald die ersten Blättlein aus der Erde hervorlugen, müssen täglich die Fenster geöffnet werden, damit die Frühlingssonne die Pflänzchen täuschen kann. Geschieht dies nicht, so schießen jene so stark ins Kraut, sehen aber keine oder nur ganz winzige Knollen an. Ich habe übrigens immer die besten Radieschen auf freiem Felde gezogen, auf Beeten, die aus Komposterde besteht und somit alle Bestandtheile enthält, die dem Gedeihen der Pflanze zuträglich sind. Den Samen selber untermische ich mit dem von Gartensalat, weil dann die jungen Radieschen vor Erfrieren geschützt sind. Wenn das Wetter einmal gar zu winterliche Miene zeigt, bedede ich die Beete mit Reisig oder Stroh. Ueberhaupt empfiehlt es sich, eine möglichst geschützte Stelle auszusuchen. Die Knöllchen gedeihen dann ganz vorzüglich; sie

sind zart und fleischig; und wer sie etwa auf den Markt bringt, erzielt verhältnismäßig hohe Preise dafür.

Freilich soll man bei der Ernte fein filterförmig zu Werke gehen, sonst kann man leicht die Wuchskraft der Nachbarspflanzen hemmen oder gar zerstören. Sehr häufig stehen nämlich die Knöllchen ziemlich dicht beieinander; wenn man nun vor diesen eine aus dem Boden heraushebt, so werde ja nicht darauf gegeben, daß das Nachbarsknöllchen nicht etwa von Erde entblößt werde. Immer also brüde man diese fest an, sonst wird leicht die Haut an der entblößten Stelle rissig, und das Radieschen beginnt zu faulen. Scheint die Sonne gar zu grell auf das Beet, so muß man ihm Kühlung zu verschaffen suchen, weil anderenfalls, wie stets bei zu großer Wärme, der Krautansatz auf Kosten der Wurzeln gefördert wird. Auch gegen das Pelzigwerden der Knöllchen, worüber manche Hausfrau beständig Klage führt, weiß ich ein sehr einfaches Mittel. Da jene mißliche Eigenschaft immer und entschieden auf eine ungeeignete Beschaffenheit des Bodens zurückzuführen ist, indem dieser entweder zu fest oder zu trocken ausfällt, muß solchen Uebelständen rechtzeitig vorgebeugt werden. Man hat also für lockere Erde zu sorgen — etwa derart, daß man die hergerichteten Beete oben zwei Finger hoch mit Sägespänen oder Torfmüll bedeckt. Selbstverständlich müssen die Beete dann außerdem noch entsprechend feucht gehalten werden, aber das fällt bei dieser Bodenbeschaffenheit keineswegs schwer. Uebrigens empfiehlt sich das Aufzuchtverfahren auch für die übrigen Rettigarten, nur daß die Sommerrettige am besten immer von April bis Juni, Winterrettige von Anfang Juni bis Mitte Juli angebaut zu werden pflegen.

Wer übrigens glaubt, daß unser Radieschen sich nur dazu eigne, in der anfangs erwähnten Art verspeist zu werden, der irrte sich ganz gewaltig. Ich will ja zugeben, daß sie für die Hausfrau am bequemsten sei, aber das Knöllchen an sich braucht keineswegs auf eine so eintönige Verwendung angewiesen zu sein. Ich stelle aus Radieschen einen sehr schmackhaften Salat her, indem ich die Knöllchen, nachdem sie entsprechend gereinigt sind, recht fein hobele und dann mit einer Prise Salz mische. Wenn dies die Scheiben ein Weilschen durchzogen, gebe ich etwas Schalotte und Estragon, recht fein gehackt, dazu, und vollende die Schüssel, indem ich das Ganze mit Essig und Öl mische. Ebenso läßt sich aus Radieschen ein ganz prächtiges Gemüse herstellen. Die Knöllchen werden gewaschen, in leicht gesalzenem Wasser gekocht und dann vermittels eines Siebes gut abgetropft. Nun stelle ich eine lichte Fleischsauce her, wärze

zumutbarerweise im Brauereigewerbe auf, die Verwertung von Surrogaten ist in dieser Beziehung geradezu ausgeschlossen und würde sehr bald offensichtlich werden. — Was nun den Ausfall der Biere angeht, so genügt es allerdings nicht, daß der Brauer die Biere gut braut, sondern der Wirt muß auch durch angemessene Behandlung dem Gast das Bier „gut“ vorsetzen und hier trifft der Schreiber der geistigen Abhandlung von Nagel auf den Kopf, wenn er behauptet, daß durch Bierpressionen viel Unheil angerichtet werden kann. Bierpressionen waren im Allgemeinen den Zweck, die Qualität des Bieres nach Möglichkeit in dem guten Zustande zu erhalten, wie es die Brauerei liefert, verbessert wirkt eine Pression niemals. Das Bier ist nun in besonderem Grade geeignet, unreine Stoffe zu assimilieren, d. h., diese Stoffe in sich aufzunehmen und dadurch Geruchs- und Geschmacksveränderungen hervorzurufen. Aus diesem Grunde soll nur reine Luft als Druck auf dem Bierreifen und wird solche zu diesem Zweck aus dem freien erhöht am Boden durch ein Wasserfilter gezogen. Neu ist die Definition, daß Kohlenfäure-Druckvorrichtungen vergiftend wirken, selber war man wissenschaftlich sowohl, wie in Fachkreisen der Ansicht, daß Kohlenfäure aus Bier konzentriert wird, mindestens besser, wie atmosphärische Luft. Ein gut belüftetes Bier dürfte auch stets ein kohlenfäurereiches Bier sein, während ein schales Bier, d. h. kohlenfäurearmes Getränk, dem Magen erst recht schadet. Die Erfrischung des Bieres durch Luft ist nur in seinem Gehalt als Kohlenfäure, genau wie bei Champagner oder anderen Mineralwässern. Unersichtlich ist es geradezu, wie der Wasserdruckapparat besonders dazu geeignet sein soll, auf die Qualität des Bieres von Wirkung zu sein. Wasserdruckapparate kennt man schon seit Jahrzehnten in den verschiedensten Systemen; dieselben lassen sich aber gar nicht überall mit Erfolg anwenden, da der Druck der Leitungen unter Umständen kritisch zu schwach und es infolgedessen zu viel Wasser kosten würde, mehr als zum Beispiel bei Wiederherstellung zu Spül- und Putzwecken verbraucht werden kann. Wie aber der Wasserdruckapparat das Bier in seiner Güte mehr erhalten soll wie die einfache Luftpression, ist zweifelhaft, da die Wasserleitung bezw. das Wasser mit dem Bier gar nicht in Berührung kommen und auch nicht kommen darf und nur die mechanische Arbeit des Aufpumpens erfolgt. Im Prinzip ist es überhaupt gleichgültig, ob Bier unter Zuhilfenahme von Wasserdruck, Kohlenfäure- oder Luftdruckapparaten zum Ausfluß kommt; Grundursache ist und bleibt Reinhaltung der Bierleitungen, und das Publikum findet sehr bald heraus, wo ihm sein Bier am besten mundet und bekömmert.

— **Anfichtspostkarten.** Der zweite Teil des Jahresberichts für 1901 der Handelskammer zu Frankfurt a. M. berichtet eingehend über den Geschäftsgang in den einzelnen Handels- und Industriezweigen. Im Kapitel „Anfichtspostkarten-Produktion“ heißt es: „Der Geschäftsgang in bunten Anfichtspostkarten war im Berichtsjahr teilweise ein äußerst schleppender. Aufträge waren nur bei Einräumung billiger Preise und unter Bewährung langer Ziele zu erhalten. Die Anfichtspostkartenbranche leidet seit etwa drei Jahren an Ueberfüllung der Lager der Großisten. Letztere Konturte, die zum Teil durch nicht ausreichende fundierte und fachlich unzulängliche Elemente verursacht wurden, warfen billige Massenware an den Markt. Die Konkurrenz der Warenhäuser machte sich besonders geltend. Eine Gesundung des Marktes ist erst nach Verbrauch der alten Bestände zu erwarten. Das postalische Verbot der Glimmerarten, wie andere postalische Einschränkungen wirkten hemmend auf das Geschäft ein. Es gewinnt den Anschein, daß Anfichtspostkarten bei guter Ausführung ein dauernder Artikel bleiben, während Verweil nur als besondere Treffer Beachtung finden. Der Geschäftsgang in Lichtdruck-Anfichtspostkarten war bei gebürdeten Preisen ein flotter. Auch hierin ist die Konkurrenz in Deutschland erheblich und die Nachfrage ist beträchtlich zurückgegangen. Der Mangel an gut gekulten Arbeitern verteuert die Produktion nicht unwesentlich. Die Erhöhung des jetzigen Preises seitens des Auslandes, der teilweise jetzt schon den Export unmöglich macht, wird denselben völlig aufheben, da die in Italien, Oesterreich u. im Laufe der Zeit errichteten Lichtdruckanstalten, in denen größtenteils deutsche Arbeiter tätig sind, alsdann zu billigeren Preisen liefern können.“

diese mit etwas Mustard und dämpfe die Knöllchen darin, bis sie völlig weich geworden. Mancher liebt eine Prise weißen Pfeffer dazu, ein Anderer süßt wohl gar das Gemüse — je nach Gutmütigkeit. So erweist es sich als eine sehr wohlschmeckende Zuspäße für Würstchen oder Bouletten, kalten Aufschnitt oder gedünsterte Fische.

Die ersten Radieschen sind bekanntlich recht theuer — später werden sie umso billiger, und wer sie, wie ich, im eigenen Garten zieht, weiß oft kaum, wie er sie verwerten soll. Denn bei guter und sachgemäßer Behandlung gedeihen die Knöllchen über Erwarten schnell, und wenn sie die ganze Fülle ihres Wohlgeschmacks dem Menschen spenden sollen, darf man sie beiseite nicht zu lange in der Erde belassen. Wer also nicht weiß, was er mit seinem Vorrath beginnen soll, der versuche einmal, die Knöllchen als Gemüse oder Salat zu verwenden; besonders dickhäutige oder hartfleischige munden in der erst erwähnten Form noch immer ganz vorzüglich. Radieschen, die man bereits aus der Erde genommen, aber noch nicht verwenden konnte, werden bekanntlich leicht weß. Nun weiß wohl jede Hausfrau, daß man den Knöllchen wenigstens einen Teil ihrer Frische wiedergibt, wenn man sie mit kaltem Wasser begießt oder gar eine Zeit lang darin beläßt. Ich mische folchem Wasser eine Prise kohlen-sauren Natrons bei und erziele dadurch schon binnen kürzester Frist, daß die damit besetzten Radieschen so farbenprunkend und frisch werden, als ob sie soeben erst dem Erdboden entnommen wurden. Diejenigen, von denen ich Samen gewinnen will, verbleiben natürlich im Gartenbeet — es sind immer die schönsten, kräftigsten, gesündesten Pflanzen, für mich insofern durch das Aussehen maßgebend, wenn sie kleine Blätter ansetzen. Damit sie sich recht üppig zu entwickeln vermögen, gebe ich sämtliche Nachbarnknöllchen rings im Kreise aus, so daß also dafür, daß die Zuchtknolle möglichst frei stehe. Den gesamten Fruchtstand schneide ich ab und bewahre ihn trocken auf, um ihn an einem Tage, der sehr heiß, oder, wenn bereits der Sommer verstrichen, möglichst kalt sein muß, auf der Tenne ausdreschen zu lassen. Radieschenamen besitzt nämlich die charakteristische Eigenschaft, daß er bei feuchtem Wetter nicht aus den Schoten geht; übrigens ist diese auch den anderen Mitgliedern der gesamten Sippe häufig eigenständig.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, sowohl mit dem Winter, als auch dem Sommerrecht verglichen, unser Radieschen als das vornehmste unter diesen seinen Geschwistern angesehen werden muß. Beide anderen seien eigentlich nur am Blättsich ihre Schmucke, während unser zierliches Knöllchen mit

a. **Siroccoprozess.** Die Prozesse, welche die Firma Aug. Engel hier gegen den Einkaufsverein der hiesigen Kolonialwarenhandler und dieser gegen die Firma Engel seit 1898 führten, sind nunmehr durch Urtheile des Oberlandesgerichts zu Frankfurt rechtskräftig entschieden, und zwar in beiden Fällen zu Gunsten der Firma Engel. Die Veranlassung zu den langwierigen Prozessen bildeten, wie unsere Leser sich erinnern werden, Veröffentlichungen der beiden Parteien im „Wiesbadener Tagblatt“. Die Firma Engel bedient sich bereits seit 1897 zur Röstung ihres Kaffees eines theilweise patentamtlich geschützten Brennapparates, des sog. Siroccobrenners, und behauptete, der so gebrannte Kaffee sei besser als der auf Brennern anderer Systeme erzielte. Dagegen hat der „Einkaufsverein“ im „Tagblatt“ vom 18. und 26. Januar 1898 Inzerate erlassen und darin behauptet, in dem von der Firma Engel benutzten Siroccopparat würden die giftigen, Schwefel und Arsenit enthaltenden Röstgase nach Passiren einer gußeisernen Spirale, dem sog. Luftreinigungsapparat, direkt in den zu röstenden Kaffee geleitet. Daraufhin strengte die Firma Engel auf Grund des Beschlusses über den unlauteren Wettbewerb Klage an und führte zu deren Begründung im Wesentlichen an, die Angaben des beklagten Einkaufsvereins seien unwahr, denn die Spirale, durch welche die Gase gehen müßten, befreite dieselben von jeder Unreinlichkeit, so daß der Kaffee in reiner, keinerlei gesundheitsgefährlicher Beimischung enthaltender Luft geröstet werde. Die Klägerin beantragte, die Beklagten zu verurtheilen, die Wiederholung ihrer Veröffentlichung zu unterlassen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 5000 M. für jeden einzelnen Fall. Die Beklagten blieben dabei, daß die Spirale nicht geeignet sei, die vergifteten Gase zu beseitigen. Das Landgericht, Kammer für Handelsachen, erkannte auf Abweisung der Klage. Es erachtete den von den Beklagten nach § 6 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb obliegenden Beweis der Wahrheit der von ihnen aufgestellten Behauptungen als erbracht. Dasselbe Schicksal hatte die Klage des Einkaufsvereins gegen die Firma Engel, worin behauptet wurde, daß die Letztere unrichtige Angaben über die Beschaffenheit ihres Siroccoröstapparates verbreite und die alten Röstapparate ohne Grund schlecht mache. Der I. Civilsenat des Oberlandesgerichts Frankfurt hatte die Berufung der Firma Engel zurückgewiesen, das Reichsgericht aber gab derselben statt und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung vor den III. Senat des Oberlandesgerichts, welcher die Beklagten kostenfällig verurtheilte, es bei Ablegung einer Geldstrafe von 100 M. für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu unterlassen, die den Gegenstand der Klage bildende Behauptung zu wiederholen und zu verbreiten. Das Oberlandesgericht nahm im Wesentlichen an, daß die von dem Sachverständigen Dr. Niederhäuser angestellte sorgfältige Untersuchung ergeben habe, daß die in Betracht kommenden Stoffe (Schwefelsäure, Kohlenoxyd und Kohlenfäure) ohne chemisch nachweisbaren Einfluß auf den gerösteten Kaffee blieben. Auf die Berufung des Einkaufsvereins hat der Erste Senat des Oberlandesgerichts durch Urtheil vom 18. April unter Zurückweisung der Berufung im Uebrigen denselben dahin stattgegeben, daß die Firma Engel zur Unterlassung der unrichtigen Angabe, der Kaffee werde in dem Apparat durch heiße, auf ca. 1000 Grad erhitzte Luft geröstet, sowie zum Ersatz des durch diese unrichtige Angabe den klagenden Mitgliedern des Einkaufsvereins zugefügten Schadens verurtheilt wurde. Auf die Revision der Firma Engel (vertreten durch Herrn Justizrat Dr. Löh) hob das Reichsgericht auch dieses Urtheil auf und verwies auch diese Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung vor den III. Senat des Oberlandesgerichts, der dahin entschied, daß die Berufung des Einkaufsvereins gegen das seine Klage abweisende Urtheil des Landgerichts dahier auch insofern zurückzuweisen sei, als nicht bereits auf Zurückweisung rechtskräftig erkannt wäre. Die bedeutenden Kosten der beiden Prozesse fallen dem Einkaufsverein zur Last, desgleichen der von der Firma Engel geltend gemachte Schaden, über dessen Höhe — sofern sich die Parteien darüber nicht gütlich einigen — wohl ein neuer Prozeß entstehen wird.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Bei unserem Verlag gingen ferner ein: Für die Rothleidenben auf Martinique: Von R. R. 10 M., Ingenieur E. Hartmann 5 M. Für die Sommerpflege armer Kinder: Von

lingenannt aus Kassel 2 M., K. R. 10 M. Verbindlichen Dank. Weitere Zuwendungen nehmen wir gerne entgegen.

— **Kleine Notizen.** Auf die heute Sonntag im Saalbau „Germania“, Platterstraße 100, stattfindende humoristische Unterhaltung mit Tanz sei hiermit aufmerksam gemacht.

Vereins-Nachrichten.

* Das zur Feier der Gründung arrangierte Gartenfest des Dilettanten-Vereins „Urania“ mußte wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse wieder abgesagt werden und findet hierfür heute Sonntag, Nachmittags 4 Uhr anfangend, im „Römer-saal“, Dohheimerstraße 15, eine große musikalisch-humoristische Unterhaltung mit Tanz statt.

* Der Stemm- und Ringklub „Einigkeit“ hatte bei dem am Montag stattgefundenen Wettsitz im Pfingstsaal wiederum schöne Erfolge zu verzeichnen, und zwar errang Herr Heinrich Hasselbach unter großer Konkurrenz in der 2. Klasse den 4. Preis im Stemma, silberne Medaille nebst Kranz und Diplom, sowie den 8. Preis im Ringen derselben Klasse. Ferner errang Herr Karl Hasselbach in der 4. Klasse den 13. Preis. Zu Ehren derselben findet heute Sonntag, den 25. Mai, im Saal „Zur Waldbühne“ eine Unterhaltung mit Tanz statt.

Vereins-Feste.

(Mithras frei bis zu 20 Jahren.)

* Der am verflorenen Sonntag vom „Klub Edel-weis“ unternommene Ausflug nach Wiesbaden zur neuen Turnhalle verlief auch diesmal wieder auf das Beste. Der große Saal und sämtliche Lokalitäten waren von Gästen des Vereins überfüllt, so daß viele wieder umkehren mußten. Die Herren Th. Reuter, L. Schlein, G. Knapp, F. Wehle und L. Wehr hielten die Reden und der Gast in feierlicher Bewegung, hierfür wurde ihnen nicht endenwollender Beifall zu Theil. Trotz der Ueberfüllung war, dank den Angestellten Herrn A. Pih und H. Koblhaas, die Tanzordnung exakt. — Am 6. Juli veranstaltet der Klub zur Feier seines 10-jährigen Bestehens ein Waldfest auf dem Glöckberg. Die Vorbereitungen hierzu sind schon im Gange. — Heute Nachmittag um 4 Uhr ab findet eine gefellige Zusammenkunft bei dem Mitglied Gastwirt Stahl („Zur schönen Aussicht“, Dohheim) statt.

N. Wiesbach, 24. Mai. In Sachen des mit der elektrischen Bahn verunglückten Herrn A. Hofmann haben die amtlichen Feststellungen ergeben, daß dem betheiligten Fahrpersonal keinerlei Verschulden beizumessen ist. Vielmehr wird nach Lage der Sache angenommen, daß Herr Hofmann, welcher auf dem Hinterrad des vorderen Wagens stand, und beachtete, bis nach der Haltestelle am Rhein zu fahren, um sich noch im Interesse seiner Weinberge über den Stand des Weilers am Weiterhäuser zu informieren, durch einen Stoß des Wagens in der Kurve aus der Thüröffnung auf die Straße geschleudert wurde und beim Stürzen nach einem Fall unter den Anhängenwagen gerieth.

* **Aus der Umgebung.** In Wiesbach ist mit der Postagentur neuerdings Telegraphenbetrieb verbunden worden. — Dieser Tage slog dem Winger Peter Herrn. Diesler von Osterpai eine sehr schöne Brieftaube zu und ist das Thierchen mit der Nr. 587 gezeichnet. Der Eigentümer kann die Taube bei Herrn Diesler in Empfang nehmen. — Herr Landrath Berg überreichte der mit 40 Jahren im Dienste der Familie des Landwirths Bauer in Marienfeld stehenden Dienstmagd Philippine Breithaupt das ihr verdiente goldene Kreuz nebst Diplom. — Der 21-jährige Sohn des H. R. von Hirschfeld hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. — Am ersten Pfingstfeiertage schlug der Blitz in die kerstehende Kapelle zu Kleinholbach und beschädigte Altar und Ruherwerk. — In Horhausen fand am Dienstag die Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche statt. — Einer Zeitungsmeldung zufolge soll die Eröffnung der Kleinbahnstrecke Riehlen-Braubach am 15. Juli erfolgen. — Die Spinnerei Aktiengesellschaft Hohe Mark bei Oberursel ist zum freihändigen Verkauf ausgesetzt. Das Areal umfaßt ca. 155,000 Quadratmeter und es sind 26 Gebäude vorhanden, worunter Wohngebäude für ca. 40 Familien. — Der Hoch-

seinen lieblich pridelnden Wohlgeschmack auch auf der vornehmsten Tafel Platz findet. Außer der so einladenden, tiefrothen Farbe präsentiert sich das Knöllchen auch hin und wieder in weißem oder blauem Gewande. Ich meine aber: in der erst erwähnten Hülle nimmt es sich immer am besten aus; die Augen würden doch auch nicht völlig leer ausgehen, wenn unser Saumen sich gütlich thut!

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Die Lebensdauer der Kerkze. Da die Kerkze ihre Gesundheit Tag für Tag besonderen Gefahren aussetzen, wie sie kaum bei irgend einem anderen Beruf zu finden sind, so liegt die Vermuthung nahe, daß sie im Allgemeinen ein niedrigeres Lebensalter erreichen, als Leute anderer Stellungen. Die Thätigkeit des Kerkzes ist auf der einen Seite ganz besonders aufreibend, zumal die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten und auch des Schlafes durch die Berufspflichten oftmals gestört wird, auf der anderen Seite der Anstrengung in ungewöhnlichem Grade ausgesetzt, da eben die Verhütung mit anstehenden Krankheiten zu seiner Aufgabe gehört. In der That war früher die Ansicht allgemein verbreitet, daß die Lebensdauer der Kerkze verhältnismäßig kurz ist und z. B. hinter der der Geistlichen im Durchschnitt um 20 Jahre zurückbleibt. Sicherlich glaubte feststellen zu können, daß von vier Kerkzen nur einer das 60. und von elf Kerkzen nur einer das 80. Jahr erreicht. Diese Schätzungen bezogen sich auf die bayerischen Kerkze, aber ähnlich ungünstige Berechnungen sind auch in Sachsen und Preußen gemacht worden. Im Besonderen wurde diese Thatsache auch durch den Nachweis der Lebensversicherungs-Gesellschaften bestätigt. Unter den anstehenden Krankheiten schien der Typhus fast ausschließlich für die übergroße Sterblichkeit der Kerkze verantwortlich zu sein, namentlich unter den jüngeren Kerkzen. Vergiftungen schienen verhältnismäßig recht selten vorzukommen, ebenso wenig hatten Selbstmord und Unfälle einen erheblichen Theil an der Uebersterblichkeit der Kerkze. Diese Angaben beruhen sämtlich auf älteren Erfahrungen, und es ist mit großer Genauigkeit zu verzeichnen, daß die neueren Untersuchungen zu einem wesentlich erfreulicherem Ergebnis gekommen sind. Dr. König aus Budapest zieht in der „Allg. Wiener Med.-Zeitg.“ aus den in letzter Zeit veröffentlichten Nachweisen den Schluß, daß eine erhöhte Sterblichkeit heute nicht mehr besteht. Nach einer Berechnung von Birnbaum erreicht der deutsche Kerkz jetzt eine durchschnittliche Lebensdauer von fast 68 Jahren, und die Zahl der

Kerkze, die ein noch höheres und ein sehr hohes Lebensalter erreichen, ist in den letzten Jahrzehnten auffallend gestiegen. Aus einer neuen italienischen Statistik geht hervor, daß auch in Italien die Sterblichkeit unter den Kerkzen nicht größer ist als unter den Vertretern der anderen Berufe. Auch in anderen Kulturländern sind die nämlichen Ergebnisse zu Tage getreten. Unter den Todesursachen scheinen Entzündungen des Gehirns und des Nervensystems die meisten Opfer zu fordern, sodann die Krankheiten des Stützapparates, an dritter Stelle die der Athmungsorgane. Die ersten beiden Gruppen von Krankheiten nehmen etwa je $\frac{1}{3}$ der Todesfälle für sich in Anspruch, die dritte nur noch $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$, die Infektionskrankheiten nur wenig über $\frac{1}{10}$. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Tuberkulose bei den Kerkzen seltener zur Todesursache zu werden scheint als bei anderen Leuten, denn während sonst im Durchschnitt jeder 7. Mensch an Tuberkulose stirbt, fällt von den Kerkzen nur jeder 20. dieser Krankheit zum Opfer. Dem steht ein Mehr von Geisteskrankheiten bei den Kerkzen gegenüber. Selbstverständlich gelten diese Angaben nur ganz im Allgemeinen, nicht aber für einzelne Landesheile und Städte, da die Kerkze natürlich den nachtheiligen Einflüssen eines ungünstigen Klimas und anderer gesundheitswidriger Verhältnisse in weitestens fast gleichem Maße unterworfen sind wie andere Menschen.

* **Smarte Schleier.** Aus New-York wird geschrieben: Der Schleier wird jetzt nicht mehr nur als Schutz für den Leint getragen, er ist ein selbstständiger Toilettegegenstand geworden, der alle Rechte eines solchen für sich beansprucht. Die Yankee-Schönen sind gegenwärtig von einer wahren Schleiermanie ergriffen, und die Schleier nehmen immer excentrischere Formen an. In diesem Frühjahr trägt man besonders Schleier mit Punkten, großen und kleinen, die ganze Punktcentren bilden. Es giebt Schleier mit spinnwebartigen modernen Zeichnungen und andere mit komplizierten modernen Zeichnungen. Jeder einzelne genügt, um die Sehkraft der Trägerin empfindlich zu schädigen, aber trotz der häufigen Warnungen der Augenärzte verlaufen sich die smarten Schleier ausgezeichneter. Es giebt Augen-, Nasen-, Promenaden-, Automobil-, Toiletten-, Hut- und Teinischleier, und jede dieser Schleierformen ist in allen Stilarten erhältlich. Sehr beliebt ist jetzt der Du Barry-Schleier, ein zwei bis dreieckiges langes Schärpenschleier aus gepunktem durchsichtigen Gewebe mit einem Rand aus schwarzer Chantillyspitze. Er wird lose drapiert, hinten mit nur einer Schlaufe gebunden, und es ist Stilvorschrift, daß das eine Ende bedeutend länger als das andere herabhängt. Der

osen der Siegerin Hiltte in Siegen, der seit einigen Wochen gedämpft war, ist nun vollständig zum Erliegen gekommen. Das Werk liegt still. Sämtliche Arbeiter sind entlassen. — In Erbenheim feiert der Landwirt Heinrich Friedrich Stein und dessen Ehefrau, Henriette, geb. Dreßler, am 27. d. das Fest der silbernen Hochzeit. — In Frankfurt a. M. wurde das vierjährige Kind des Eisenbahnarbeiters Adam Herber in der Oppenheimerlandstraße von einem Einspänner, den der Wärtnergehilfe Mäule lenkte, überfahren und getödtet. — In Aschaffenburg begehrt der Bürgermeister Geh. Hofrath v. Medicus Anfang Juli sein 25-jähriges Dienstjubiläum. — Gestern Morgen wurde in Frankfurt a. M. die große Hundenschüssel in der Landwirtschaftlichen Halle eröffnet. Sie ist sehr reich besetzt und dauert mehrere Tage.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 24. Mai. (Strafkammer.) Der Mehger Franz Sch. von Höchst a. M. wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 10 M. verurteilt, weil er als Inhaber eines öffentlichen Versammlungsorts Glücksspiele in demselben gebildet habe. Der Angeklagte, der in der Gastwirtschaft seines Vaters tätig war, führte sich durch dieses Urteil beschwert und er legte Berufung ein. Er bestreitet, daß er das Spielen von „Siebgehn und vier“ gebildet habe; er habe es im Gegenteil wiederholt untersagt. Der Wahrheitsbeweis seiner Behauptung gelingt ihm und die Strafkammer spricht ihn unter Aufhebung des Urteils erster Instanz frei. — Der 20-jährige Weibhindergehilfe Friedrich F. von Königstein hatte sich zur Feier des Kaisers Geburtstag heuer so betrunken, daß er wirklich beinahe den Himmel für eine Bagge angesehen hätte. In seiner riesigen Betrunkenheit, die er sich in einer sechsständigen Sitzung auf der gelbgestrichenen Wand einer Königsheuer Wirtschaft geholt hatte, machte er und machte man mit ihm einige Streiche, wie sie so häufig an blauen Montagen gewöhnlichen Kallibers gemacht werden. Er schlug sich den Kopf auf dem Pflaster blutig, er balgte sich mit der Polizei herum, die ihn aus nicht recht ersichtlichen Gründen aus seiner Herberge geschlossen weg und in den Stimpert führte; er schimpfte, grüßte, fluchte, bettelte um Gnade und schlug zuletzt sämtliche Fensterhebel seines Gefängnisses ein. Dann schloß er seinen Rausch aus und als er wach wurde, war mit dem Alkohol auch die Erinnerung an die wüsten Vorgänge des vorherigen Tages ziemlich verschwunden. Eine umfangreiche Anklage brachte ihn später auf das Armenfürsorgeamt des Schöffengerichts, das er erhobenen Hauptes als Freigesprochener verließ. Der Anklagewalt beschwerte sich gegen diesen Freispruch, aber auch die Strafkammer konnte nicht anders erkennen, denn die Betrunkenheit entschuldigte Alles, was er getan hatte. Also fuhr Friedrich F. auch hier als Sieger ab.

Sport.

* Fußball. Die „Turngesellschaft“ spielt heute Nachmittag 4 Uhr gegen den Frankfurter Fußball-Klub „Victoria“. „Victoria“ ist der einzige Verein des Maingaues, den die „Turngesellschaft“ noch nicht zu schlagen vermochte, und da beide Mannschaften sich natürlich heute besonders anstrengen werden — die Frankfurter, um ihren guten Ruf in Wiesbaden zu behaupten und unsere Spieler, um sich auch ihnen möglichst gleichwertig zu zeigen — so ist ein sehr interessantes Spiel zu erwarten. Dieses Spiel bildet gleichzeitig den Abschluß der diesjährigen Fußball-Saison der „Turngesellschaft“; auch aus diesem Grunde ist der Besuch des Spieles zu empfehlen.

* Von Dresden nach Berlin zu Fuß in 26 Stunden. Während der Pfingstfeier wurde zwischen Dresden und Berlin ein Distanzmarß unternommen, und es gelang einem der Teilnehmer an diesem Wettkampfe, die 202 Kilometer betragende Strecke ohne Ruhepausen in 26 Stunden 52 Minuten zu gehen. Ueber diese außerordentliche Leistung berichten Berliner Blätter: Der Sportklub „Komet“ hatte die Ausschreibungen erlassen, und 32 Geher nahmen daran Theil. Die Länge der Strecke betrug, wie erwähnt, 202 Kilometer, gleich 27 deutsche Meilen; der Weg führte über Meissen, Großenhain, Eistwerda, Liebenwerda,

Jüterbog, Ludenwalde, Großbeeren, Teltow und Halensee. Der Start war Sonntag früh 7 Uhr 40 Minuten, die Mindestleistung auf 27 Stunden, die Höchstleistung auf 45 Stunden angenommen. Als Favorits gingen Johann Voegel und der Vegetarier Karl Mann, der Begründer des Berliner Licht-Luft-Sportbades, an den Start. Auch der englische Meistergeher Allen hatte gute Aussichten. Beim 35. Kilometer nahm Mann die Spitze, erreichte die erste Kontrolle Liebenwerda um 3 Uhr 45 Min. Nachmittags, die Kontrolle Jüterbog um 11 Uhr 55 Minuten Nachts und Trebbin um 4 Uhr 53 Minuten Morgens. Dann ging es Berlin zu, und am zweiten Feiertag, Vormittags kurz vor 11 Uhr, kam Mann am Ziel im Licht-Luft-Sportbad, Kurfürstendamm in Sicht, wo eine riesige Menschenmenge den Sieger jubelnd begrüßte. Mann kam um 10 Uhr 47 Minuten in großartiger Verfassung bei einer Marschzeit von 26 Stunden 52 Minuten an, nach Abzug von 15 Minuten für die wissenschaftliche Prüfung in Jüterbog. Ohne merkbare Spuren von Ermüdung ging er stramm und flott durchs Ziel, worauf ihm in der Halle als Ehrengabe des Licht-Luft-Sportbades eine Statuette, den Marathon-Läufer darstellend, überreicht wurde. Dann nahm das wissenschaftliche Kollegium Herrn Mann in die Kabine, wo er genau untersucht wurde, um die Körperveränderungen bei einer solchen ungeheuren körperlichen und psychischen Leistung festzustellen. Die gut Manns Leistung gewesen ist, konnte man daraus erkennen, daß der Zweite, ebenfalls ein Vegetarier, erst 2 Stunden 6 Minuten später eintraf. Interessant ist die Thatsache, daß von den dreizehn Siegern die ersten sechs sowie der neunte, zehnte, elfte und zwölfte Vegetarianer sind.

Kleine Chronik.

Die Fremdenliste Heidelberg's wies einen interessanten Pflanzgast auf: Den ehemaligen Bürgermeister von Pretoria, Herrn Voigtländer, welcher die Stadt seiner Zeit Lord Roberts übergeben hat. Er weilt mit seiner 10 Köpfe starken Familie schon längere Zeit in Deutschland und gedenkt nach dem Friedensschluß, der nach seiner Meinung nahe bevorsteht, nach Südafrika zurückzukehren, um seine großen Ländereien dort wieder zu bewirtschaften.

Aus Läden scheidet wird berichtet: Im benachbarten Altona geriet ein Arbeiter in das Schwungrad einer Dampfmaschine. Der Körper des Unglücklichen wurde in Stücke gerissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein Fahrradfabrikant, erzählen die „B. N. R.“, der in seiner Familie ein freudiges Ereignis erwartete, mußte nothgedrungen eine Reise antreten. Um direkt von dem Vorfall unterrichtet zu sein, ordnete er an, ihm nur ein Wort zu depeeschieren: „Radenrad“, falls es ein Junge, und „Rädchenrad“, falls es ein Mädchen sei. Tags darauf empfing er die Depesche: „Zweifischer“.

Volkswirtschaftliches.

Der Vortragskurs für praktische Landwirthe. Aus Limburg, 24. Mai, wird uns berichtet: Am Freitag (23.) hielt von 8 bis 10 Uhr Herr Landwirtschafts-Insp. Schneider-Hof Neeberg einen Vortrag über „Mollereiseisen“, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Dann folgte Herr Landwirtschafts-Insp. Reiser-Wiesbaden mit einem Vortrag über „Der gegenwärtige Stand der Wissenschaft über die Batterien im Boden und Düngen“. Auch dieser Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt; desgleichen der nachfolgende Vortrag über „Streitfragen im Obstbau“ von Herrn Königl. Obergärtner Junge-Geisenheim. Nach der Mittagspause sprach von 2 bis 3 Uhr Herr Landwirtschafts-Insp. Reiser-Wiesbaden über „Wichtigere Rentabilitätsfragen“. Die Debatte, die sich anschloß, war eine äußerst lebhaft und interessante und hielt die Teilnehmer des Kurses bis nach 5 Uhr zusammen. Im Allgemeinen findet der Kursus allseitig großen Anklang und das lebhafteste Interesse der Teilnehmer und es ist der Landwirtschaftskammer nur zu danken, daß sie durch diesen Vortrags-Cyklus Gelegenheit gegeben hat, ein abgerundetes Bild über nassauische landwirtschaftliche Verhältnisse zu bieten. Wie wir soeben telephonisch erfahren, be-

ehrte heute Samstag Morgen der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr Landeshauptmann Sartorius, den Vortrags-Cyklus mit seinem Besuche, konnte sich jedoch, da er anderweitig dienstlich in Anspruch genommen war, nur kurze Zeit aufhalten. Auch der heutige Tag war wieder sehr gut besucht.

o. Weinversteigerungen. Unter Leitung des Herrn Auktionators M. Helfrich von hier gelangten am Freitag im „Frankfurter Hof“ zu Seisenheim 19 Halbstück 1900er und 1901er Weisenheimer des Herrn Gutbesizers Heinrich Hesse neuer zur Versteigerung. Es wurden dafür im Ganzen 16,990 M. erlöst. Unter den Steigern befindet sich aus Wiesbaden die Firma Moos mit einem Halbstück aus besserer Lage. — Im Anschlusse an diese Versteigerung ließ die Freih. v. Zwieler'sche Verwaltung 1899er und 1900er Weine aus ihren Gütern von Seisenheim, zusammen 22 Halbstück, durch Herrn Helfrich ausbieten. 20 Nummern wurden zugeschlagen und dafür 27,970 M. erlöst. Das höchste Einzelgebot betrug sich auf 3500 M. Von hier befindet sich die Firma Gebr. Grether mit einem Halbstück unter den Steigern.

Letzte Nachrichten.

Die Friedens-Verhandlungen der Buren.

wb. London, 24. Mai. Der Korrespondent des „Standard“ meldet unter dem 23. Mai: Ich bin jetzt in der Lage, mit größerem Nachdruck von den Aussichten auf baldigen Friedensschluß zu sprechen, als mir bisher möglich war. Man nimmt an, daß ein endgültiges Abkommen entworfen ist und hofft, daß dasselbe unterzeichnet werde. Wie dem „Standard“ aus Durban telegraphirt wird, bezeichnet Durban die „Times“-Meldung als unrichtig, daß der Gouverneur von Natal ermächtigt worden sei, Namens der Kolonie der Flotte die Herstellung eines Kreuzers als Gabe derselben anzubieten. — „Standard“ erfährt ferner, die Situation sei günstig für den Frieden. Die Buren-Delegirten hätten keine Forderung erhoben, welche die Aufopferung eines der vitalen Grundzüge bedeuten würde, auf welche die englische Regierung bestehen müsse. Der Anspruch auf Unabhängigkeit sei als hoffnungslos fallen gelassen. Die Delegirten begnügten sich damit, die Fragen der Amnestie, der Kompensation und der repräsentativen Regierung aufzuwerfen. Mehrere mit diesen Fragen in Beziehung stehende Punkte von Bedeutung, sowie andere weniger dringende Punkte wurden, wie „Standard“ hört, dem Kabinet unterbreitet und die Ansicht der Minister nachher in einer Depesche niedergelegt, welche vom Kabinet-Ausschuß verfaßt wurde. Die Frage der Amnestie liege im Wesentlichen bei dem König. Bezüglich der repräsentativen Regierung könne nicht wohl etwas abgemacht werden, bevor in Bezug auf die Föderation der Kolonien in Südafrika irgend ein Fortschritt gemacht sei. Keine Einzelheit weise indessen ein unüberwindbares Hinderniß für die baldige Erklärung des Friedens auf. — Wie die „Daily News“ erfährt, haben die Buren die sofortige Bewilligung der Selbstverwaltung gefordert und im Falle dies nicht gewährt werde, das Recht verlangt, mit ihren jetzigen Staatshauptern zu verhandeln. Sie verlangten ferner Amnestie für die Aufständischen in der Kapkolonie, die Erlaubniß, ihre Gewehre und Pferde zu behalten und die Bürgerschaft, daß die Eingeborenen nicht den Weißen gleichgestellt werden. Sie beantragten, daß Darlehen zum Wiederaufbau ihrer Häuser und Wiedererrichtung ihrer Farmen ohne einschränkende Bedingungen gegeben werden sollen. Die englische Regierung soll darauf geantwortet haben, der Zeitpunkt des Eintritts der Selbstverwaltung könne noch nicht festgesetzt werden. Die Aufständischen sollen, mit Ausnahme von gemeinen Verbrechern, nicht bestraft werden. Die Führung von Feuerwaffen zum Schutze gegen die Eingeborenen werde gegen Erlaubnißschein gestattet werden. Die Eingeborenen sollen den Weißen nicht gleichgestellt sein. Das Parlament werde um Darlehen der zum Aufbau der Häuser und Neueinrichtung der Farmen nöthigen Kapitalien ohne Einschränkung erachtet werden. „Daily Telegraph“ meldet, man ist allgemein der Ansicht, daß der Meinungs-austausch zwischen Pretoria und dem Kolonialamt noch so weit vom Abschluß entfernt ist, daß Lord Balfour am Montag im Parlament keine bestimmte Erklärung wird abgeben können.

Geschäftliches.

Sanatogen
o Nervenstärkendes Kräftigungsmittel
Aerztlich glänzend begutachtet.

F 134

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schönwärdigkeit 1. Ranges.** Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrerzlos in Auswahl, Form, Solidität u. Preis. F. Da. a. 1000 g) F 147

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Magen- u. Verd.-Beschw. Acht mit F. Kronen-Apothek, Berlin. F 138

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preisklasse. 4093
Leonhard Hitz, Fabr. geg. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten,
„Illustrirte Kinder-Zeitung“ No. 11 und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anlage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: C. Metherdt für die Anzeigen und Anzeigen: D. Dornau: Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Da Barry-Schleier gehört zu den „Toilettenschleiern“ und wird bei Wagenfahrten und Besuchen getragen. Eine andere Neuheit sind lange Schärpenschleier aus weitem Musselin mit Spitzen, die eine wirkungsvolle Draperie für den Hut bilden. Viele Schleier dieser Saison sind nur dem Namen nach Gesichtschleier und dienen ausschließlich zur Garnierung des Hutes. Die neuesten „Hutschleier“ sind aus schwarzem oder crème Musselin mit einer seidengestickten Vorle. Der Schleier wird faltig um den Kopf des Hutes gelegt, so daß die gestickte Vorle nach oben kommt. Ein schwarzer Schleier, der mit Vergilmeinnicht gestickt ist, wird z. B. um einen schwarzen Hut gelegt, der nur mit Vergilmeinnicht unter der Krempe garnirt ist. Die Blumen sind öfters aus Seide oder auch aus Band und Chiffon gearbeitet. Der „Leinwandschleier“ ist der bevorzugte Schleier, da er der Verschönerungschleier ist und wird aus Rücksicht auf die Frisur auch unter dem Hut gebunden. Der „Promenadenschleier“, der sich ebenfalls der Gunst der Jantee-Damen sehr erfreut, bietet interessante Möglichkeiten für künstlerische Wirkungen. Die erste Regel ist, daß er niemals fest um den Kopf gezogen werden darf. Es muß den Anschein haben, als hätte eine schnelle Handbewegung der Schleierträgerin ihn über den Hut zurückgeworfen. In Wirklichkeit aber wird er vor dem Ausgehen sorgfältig vor dem Spiegel arrangirt und seine Wirkungen genau studirt. Die „marieiten „Promenadenschleier“ sind aus Crepe de Chine, Chiffon mit Hohlraum und großen Chenilletupfen. Sie werden ferner in dunkelblau mit weißen Punkten und Hohlraum, in reifarben mit braun, in weiß mit schwarz, roth mit schwarz und vielen jarten Pastellfarben, zur Farbe der Toilette passend, getragen. Mit dem „Promenadenschleier“ als Hutedekoration wird neben dem Leinwandschleier mit Vorle der „Rasenschleier“ getragen. Er wirkt wie ein Spinnweb und reicht gerade bis unter die Nase. Die Jantee-Damen finden es nämlich außerordentlich bequem, wenn sie bei Besuchen im Hotel bintzen und den Schleier beim Essen nicht hochzuheben brauchen. Der „Augenschleier“ ist die letzte Neuheit. Die Jantee-Damen erinnern darin an die verschleierte Türkinnen, deren Augen durch den seidenen Schleier hindurch noch glänzender scheinen. Der Augenschleier wird über dem Leinwandschleier drapiert, reicht aber nur bis unter die Augen, das Uebrige bedeckt den Hut. Diese Schleier sind aus Musselin mit Spigenbordüre und passend für Besuchs-toilette. Ein anderer fashionabler

Schleier ist der „Guirlandenschleier“ aus welchem, dünnen Gewebe mit schwarzen Chenilletupfen, die wie Guirlanden angeordnet sind. Der „Automobilschleier“ ist gewöhnlich aus schwarzem Chiffon mit Gesichtsmaske und Schutzbrille. Er schützt Gesicht und Haare vor Staub und Wind. Da er aber sehr enstelt, haben nur Wenige den Muth, ihn zu tragen. Zur Befestigung der Schleier dienen künstlerische Schleier-nadeln mit Perl-Cabochons, die mit der Hutfarbe übereinstimmend gewählt werden. Türkisnadeln werden z. B. zu einem Hut getragen, der hauptsächlich türkisblau garnirt ist, um rosa Hüte schlingen sich schwarze Schleier mit Nadeln in Form und Farbe einer wilden Rose, für schwarz und weiße Hüte und Schleier dienen zierliche Gänseblümchen-nadeln, und zu türkischen Strohhüten trägt man Nadeln mit einer Barodperle, einem Amethysten oder einem Türkis.

* Verschiedene Mittheilungen. Dr. Karl Wessely, der verdienstvolle österreichische Papyrusforscher, hat, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, in einem Wiener Papyrus neue Sprüche des Epiktets Diogenes aufgefunden. Die Rolle stammt etwa aus der Zeit des Pompejus, es sind von ihr noch eine Anzahl von Rollen zum Theil in leidlichem Zustande erhalten, und man findet auf den vergilbten Blättern wichtige Neuigkeiten, z. B. die Geschichte von Diogenes und den Wächtern, von Diogenes in der Barbierstube, von Diogenes mit dem Stod, von Diogenes und Menandros u. Die ganze Rolle mag ehemals etwa 300 solche Sprüche enthalten haben.

Karl Lautenschläger, der verdiente Maschinen-Direktor der Münchener Hofbühne, wurde auf seinen Wunsch vom Regenten unter Ernennung zum Ehrenmitglied der Königl. Hofbühne mit Gültigkeit vom 1. Juni in den Ruhestand versetzt. In München wurde dieser Tage, wie man der „Frankf. Ztg.“ von dort schreibt, ein Herr dabei betroffen, wie er in einer Hauptverkehrsstraße die großen Schaufenster mit einem Diamantring geschmückt. Es stellte sich heraus, daß er ein außerordentlich Offizier ist. Der von ihm angerichtete Schaden wird auf ca. 9000 Mark geschätzt, deren Erstattung von ihm verlangt wird. Er will nur 3000 Mark bezahlen. Nach den „M. N.“ erklärte der Herr, das Betrügeln der Spiegel-scheiben sei eine Manie von ihm. Das müßte wohl sehr ernstlich geprüft werden, und wenn es sich als richtig herausstellen sollte, ginge es nicht an, einen mit Manien behafteten Vorgesetzten in der Armee zu belassen.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Von der Deutschen Reichsbank ist zu melden, dass die Geldversteifung, die sich seit einiger Zeit bemerkbar machte, wieder nachgelassen hat. — Gleichzeitig wird gemeldet, dass die umlaufenden Gerüchte, der Reichsbankpräsident Koch sei schwer erkrankt, unrichtig sind. Derselbe ist von seiner letzten Urlaubsreise wieder nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Thätigkeit wieder aufgenommen.

Deutsches Geld und deutsche Währung. Es dürfte für jeden Leser von Interesse sein, zu erfahren, wie viel Geld sich an einem bestimmten Zeitpunkt in unserer Reichsbank zum Zwecke der Regelung des inländischen Geldverkehrs befindet. Ein kürzlich bei Duncker & Humblot in Leipzig von W. Jutzl erschienenes Werk unter obigem Titel giebt uns darüber erschöpfende Auskunft. Hiernach waren am Schlusse des vergangenen Jahres in den Kassen der Reichsbank 8,2 Milliarden Mark an Goldwährung vorhanden, dazu kommen noch zur Deckung des Notenumlaufes nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre 242,905,000 Mk. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen. Was die Reichsilbermünzen anbetrifft, so stellte sich ihr Bestand auf 564,336,641 Mk., die Nickel- und Kupfermünzen ergaben den Betrag von 84,930,469 Mk.; an Reichskassenscheinen, die in den letzten Jahren zwischen 1100 und 1800 Mill. Mk. schwankten, 120 Mill. Mk., und endlich an Thalern, die bekanntlich eingezogen werden sollen, 359,5 Mill. Mk. So gross nun auch diese Zahlenreihen sind, so spielen sie doch eine ganz geringe Rolle gegenüber den gewaltigen Zahlenreihen im Giro- und Abrechnungsverkehr. Die Umsätze im Giroverkehr sind seit 1876 von 16,711 Mill. Mk. auf 163,632 Mill. Mk. gestiegen, ebenso stark entwickelte sich hier der Aufschwung bei der Bank des Berliner Kassenverkehrs, nämlich von 4766 auf 18,240 Mill. Mk. Im Abrechnungsverkehr wurden bei der Reichsbank 887,547,000 Mk. im Jahre 1888 und 29,472,744,000 Mk. im Jahre 1900 verrechnet. Hierbei ist auch der Umfang des Wechselverkehrs in Betracht zu ziehen, der nach den Erträgen der Reichsstempelsteuer 4 Milliarden Mk. betrug. Von besonderem Werthe sind in der Jutzl'schen Schrift die übersichtlichen Aufstellungen der Organe des Geldverkehrs, ebenso seine Ausführungen, dass die Reichsbank nicht verpflichtet ist, dem wirtschaftlich Schwachen billige Credite zu gewähren, sondern geschaffen ist, den Geldverkehr im Reiche durch leicht verfügbare Capitalien sofort zu bewirken. Das sind die strengen Prinzipien, an welchen die Reichsbank festhalten muss; denn nur hierdurch lässt sich die Aufrechterhaltung unserer Währung ermöglichen. Deshalb ist auch die Reichsbank nicht eine Bank im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sonst könnte sie Geschäftspolitik betreiben und das Reich unter Umständen in schwere Krisen bringen.

Die Süddeutschen Kabelwerke in Mannheim schliessen das Geschäftsjahr mit einer grösseren Unterbilanz ab. Im Vorjahr wurden Mk. 167,703 Reingewinn erzielt. Es wurden 1 pCt. Dividende vertheilt.

Charlottenburger Stadtanleihe. Die Stadt Charlottenburg hat sich mit der Absicht getragen, eine neue Anleihe im Betrage von Mk. 34 Mill. auszugeben. Doch ist die behördliche Genehmigung für diese Anleihe vorläufig versagt worden; es wird die Ermässigung des Anleihebetrages auf Mk. 24 Mill. verlangt.

Elektricitäts-Gesellschaft vorm. Schuckert & Cie. in Nürnberg. Wir haben bereits mitgeteilt, dass für das abgelaufene Jahr eventuell eine Dividende von 4 pCt. vertheilt werden kann. Doch soll der Gewinn zu einer Stärkung der Gesellschaft verwendet werden. Neu ist, dass angeregt wurde, bei dem fortgesetzten Rückgang des Cours der Aktien des Unternehmens und bei der für die Actionäre unerfreulichen Aussicht, eine Vereinigung von Actionären zu bilden, die für eine gründliche Prüfung der Lage des Unternehmens einträte und vornehmlich auch die Verwaltung des Unternehmens veranlassen würde, über die mit der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft seinerzeit gepflogenen Unterhandlungen Auskunft zu geben.

Elektricitäts-Gesellschaft vorm. Schuckert & Cie. in Nürnberg. Die Zwickauer Strassenbahn, deren Aktien zum grössten Theil in den Händen der Schuckert-Gesellschaft sind, kann für 1901 nur 1 pCt. Dividende zahlen, gegen vorjährige 3 pCt. Die Weichunger Strassenbahn hat sich im letzten Jahr so schlecht rentirt, dass die Schuckert-Gesellschaft die garantirten 6 pCt. voll zahlen muss.

Die neue Schiffahrts-Linie Hamburg-Rhein-Häfen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat für die fahrplanmässigen Reisen nach dem Rhein 4 grosse, 1325 Tonnen tragende Leichter in Dienst gestellt, die Seelichter „Lahn“, „Saale“, „Donau“ und „Mosel“. Diese wurden eigens für den Rheindienst umgebaut, mit langen Räumen und entsprechenden Luken versehen, um die vom Rhein zu transportierenden langen Eisenstücke vortheilhaft bergen zu können. Gleichzeitig aber können sie durch versetzbare Zwischenwände nach Belieben in kleine Räume, von denen jeder für sich vollständig verschliessbar ist, getheilt werden. Dadurch erscheinen hier im directen Rhein-Seeverkehr Fahrzeuge, welche theilweise unter Zollraumverschluss, theilweise ohne solchen fahren und ebenso nach Bedarf lange oder kleinere Räume zur Verfügung stellen können. Die damit gebotene Möglichkeit, den verschiedenen Anforderungen gleichzeitig zu entsprechen, macht einen wesentlichen Vorzug des Unternehmens aus. Ueber die Fahrgeschwindigkeit dieses Dienstes ist zu bemerken, dass die beschäftigten Seeschlepper Krautland und Kirchwälder mit angehängtem Leichter eine normale Fahrgeschwindigkeit von 8 bis 9 Seemeilen in der Stunde bei normalem Wetter haben, also hinter anderen Küstenfahrzeugen keinesfalls zurückstehen. Die regelmässigen Abfahrten finden in beiden Richtungen mit Zwischenräumen von 5 Tagen statt. Jedoch sind für den Fall grösseren Güterandrangs ausser den genannten grossen Leichtern noch eine Reihe kleinerer Halbleichter in Bereitschaft gestellt. Die ersten Fahrten der neuen Linie wickelten sich durchaus in programmässiger Zeit ab und scheinen die dem Unternehmen entgegengebrachten günstigen Erwartungen zu bestätigen.

Vereinigte Schweizerbahnen. Die Generalversammlung hat die Liquidation der Gesellschaft nach Antrag des Verwaltungsraths genehmigt. Auf die Stammprioritäten werden 504 Fr. in baar ausbezahlt und die Stammactien erhalten 3 1/2 proc. Bundesbahnobligationen zu 500 Fr. plus Zinsen. Den Angestellten wurden Frs. 200,000 Gratifikationen bewilligt.

Ritter Gustav von Mauthner, der erste Director der Oesterreichischen Creditanstalt, einer der hervorragendsten Finanzmänner Oesterreichs, ist ganz plötzlich in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Mauthner stand durch nahezu zwei Decennien an der Spitze des grossen Instituts.

Die Eisenbahnverstaatlichung in Oesterreich. Bei der in Aussicht stehenden Verstaatlichung handelt es sich in erster Linie um die österreichische Staatsbahn und dann um die Nordwestbahn und ferner um die Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn. Minister Wideck hat in seiner jüngsten Eisenbahnverstaatlichungsrede im österreichischen Abgeordnetenhaus betont, dass die Regierung die Vortheile der Verstaatlichung keineswegs unterschätze, aber eine grosse Verstaatlichung sei für die Staatsfinanzen von aussergewöhnlicher Tragweite. Der Minister führte noch aus, dass bei der Staatsbahn die Verstaatlichung leichter sei wie bei der Nordwestbahn; dies liege hauptsächlich in den Nebenunternehmungen der letzteren. Die Verstaatlichung könne einzig auf Grund des aktuellen Ertrags stattfinden; wäre dies nicht möglich, so müsste eben der Weg des Streits betreten werden. Der Minister schloss: Die Regierung sei bereit zu verstaatlichen, aber nicht um jeden Preis. — Die Regierung hat auch schon früher verstaatlicht, und auch nicht um jeden Preis, sondern sehr zum Nachtheil der Actionäre.

Oesterreichische Südbahn. Die Details, die über die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres veröffentlicht werden,

an dieser Stelle wiederzugeben, würde einen zu grossen Raum beanspruchen. Es sei deshalb nur hervorgehoben, dass den starken Ausfällen in den Transporteinnahmen eine besonders starke Steigerung der Betriebsausgaben gegenüber steht. Allerdings behauptet die Verwaltung, dass künftig so grosse Ausgaben nicht mehr zu erwarten sind, es wird jedoch zugegeben, dass die Mehrausgaben ihre volle finanzielle Rückwirkung noch nicht ausgeübt haben. Um sich aus dem Dilemma zu retten, um so zu sagen das finanzielle Gleichgewicht wieder herzustellen, sollen die Tilgungsmodalitäten der Prioritätensschuld in der bekannten Weise durchgeführt werden. Die ziffernmässigen Resultate führen wir kurz auf. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr haben Kr. 23,87 Mill. ergeben, die Gütereinnahmen Kr. 63,14 Mill. Die Betriebskosten betrugen Kr. 54,33 Mill., die Steuern Kr. 14,36 Mill. Nach Bestreitung aller Zinsen ergibt sich ein Fehlbetrag von Kr. 3,351,920. Zur Deckung derselben sind nur Kr. 700,000 vorhanden und es müssen Kr. 2,651,920 als Unterbilanz vorgetragen werden. Die schwebende Schuld der Gesellschaft beträgt Kr. 27,70 Mill. Für Investitionszwecke sind wiederum 14,7 Mill. Kr. vorgesehen. Im Jahre 1901 wurden 18 Mill. und 1900 16,24 Mill. Kr. zu gleichem Zwecke verausgabt. Diese Summen werden zum überwiegenden Theil den Anforderungen des Staats entsprechend, für die Betriebssicherheit der Bahn bestimmt. Wenn das Verlangen des Staats auch durchaus berechtigt ist, so sollte doch ein Unternehmen, das für die Verkehrsbedürfnisse des Landes so grosse Summen verwenden muss, nicht in so hohem Maasse zu Steuerlasten herangezogen werden, wie wir dies aus den oben angeführten Ziffern erschen haben.

Das portugiesische Uebereinkommen. Die Annahme des portugiesischen Conventions hängt nunmehr von der Zustimmung der Gläubiger ab. Es machen sich jedoch in einzelnen Kreisen, hauptsächlich in Paris, Stimmen geltend, welche noch die Einführung einer fremden Kontrolle für die Finanzverwaltung verlangen und die in dem Conventio zugestanden Sicherheiten für ungenügend halten. Indessen hat sich, wie bekannt, die portugiesische Regierung bereits die Zustimmung der ausländischen Comité gesichert, so dass es fraglich erscheint, ob seitens der Gläubiger noch neue Zugeständnisse zu erlangen sind. Inzwischen verlangt schon, dass Portugal eine neue Anleihe aufnehmen wolle, um die Bedürfnisse des Staatsschatzes zu befriedigen. Dies muss natürlich wieder stark verstimmen und es ist sehr fraglich, ob Portugal jetzt schon neues Geld auf diesem Wege erhalten wird. Da aber die Tabakanleihe conversionsreif erscheint, so werden sich die Finanzkreise wohl mit dieser beschäftigen und Portugal wird um so geneigter sein, diese zu convertiren, als es für die nächste Zeit immerhin der einzige Weg ist, Geld zu erhalten.

Türkische Finanzen. Telegraphischen Mittheilungen zufolge hat der Sultan nunmehr seine Zustimmung zum Rouvier'schen Unificationsproject gegeben. Die Veröffentlichung des Jrades wird in kürzester Zeit erfolgen. — Jedenfalls war dies eine Schweregeburts ersten Ranges und es fragt sich noch, ob die hohe Pforte schliesslich nicht doch noch ein Hinterthürchen offen gelassen hat.

Hasen in Hasenbügeln. Aus Petersburg schreibt man: Von allen russischen Rohwarenmarkten wird ein rapides Steigen der Hasenbälgepreise gemeldet. Leipzig und Amerika treten als Käufer auf, und das in letzter Zeit gänzlich ignorierte Hasenfell ist plötzlich der Gegenstand lebhafter Nachfrage geworden. Die Preise der Hasenbälge sind binnen Kurzem um 80 Percent in die Höhe geschossen. Offenbar ist dem Hasenbälge für die nächste Saison zur Herstellung von gewissen Imitationen eine grosse Rolle zugeordnet.

Minenindustrie. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, haben die Behörden nunmehr gestattet, dass weitere 400 Pochwerke zwischen jetzt und dem 15. Juni in Betrieb genommen werden.

MAGGI'S GEMUSE- u. KRAFT-SUPPEN
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Gemüse- und Kraftsuppen.



à **10 Pf.**
-in Würfeln-

für 2 Teller vorzüglicher, nahrhafter Suppe sind billig und praktisch. Sie sollten in keinem Haushalt fehlen. In kürzester Zeit, nur mit Wasser, zubereiten. Mehr als 30 Sorten, wie Grünerbs-, Tapioca-, Gemüse-, Riebesuppe etc. 6243

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32
Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.	Discontirung und Ankauf von Wechseln.
Verwahrung versiegelter Kasten und Pakete mit Werthgegenständen.	An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.	Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).	Lombardirung börsengängiger Effecten.
Einlösung von Coupons vor Verfall.	Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

17124

Promenade-Restaurant.

Täglich:

Prima Krebse 5 Stück 75 Pf.

Wiesbaden.

Wilhelmstrasse 24.

Rundreisebilletts.

sowie alle anderen Eisenbahnbillets, Platzkarten, Schlafwagen-, Dampfer-, Theater-Billets etc. im Reisebüro J. Schottensfeld & Co., Theater-Colonnade 36/37.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss, dass durch Beschluss unseres Aufsichtsrathes und Vorstandes vom 22. Mai 1902 dem Buchhalter unseres Vereins, Herrn **Otto Philipps, Vollmacht** erteilt worden ist, über Einzahlungen und Rückzahlungen in unseren Sparkassenbüchern in Gemeinschaft mit einem der Vorstandsmitglieder oder mit einem der früher zu Bevollmächtigten der Sparkasse bestellten Herren **August Niederée** und **Adam Burkart** durch seine Unterschrift mit dem Vermerk i. B. Quittung zu leisten.

Wiesbaden, den 23. Mai 1902.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Hild. Hirsch. Gasteyer. Saueressig.

5 Minuten vom Bahnhof.

Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in walddreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ostl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 4991

Nordseebad Langeoog.

Neue Pferdebahn. — „Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog“ giebt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten Nordseebades und wird umsonst und postfrei versandt durch Director **Diedrich Becker** in Emsen. F 97

Luisenheim St. Blasien.

780 m ü. d. M. Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarmcanals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc. Lungen- und Geisteskrankte ausgeschlossen. Dr. Determann und Dr. van Oordt.

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle.

Den Empfang der **Neuheiten** zeige hiermit ergebenst an.

Preise billigst bei nur allerbestem Fabrikat.

Verdecke — Räder — Gardinen etc. einzeln.
Badewannen, Trockengestelle, Gummi-Betteinlagen, Soxhlet-Apparate etc.



Gegr. 1859.

H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13.

Telephon 496.

Ältestes Specialgeschäft mit eigener Reparatur-Werkstätte dieser Branche am Platze.

Universal-Sicherheitsgurt für Kinder,

Unentbehrlich!

um sie vor dem Hinausfallen aus Kinder-Lieg-, Sitz- und Sportwagen, Stühlen und Betten zu schützen.

3711

Unentbehrlich!

Erstes Special-Nouveautés-Haus

K. Odenheimer

Frankfurt a. M.,

Kaiserstrasse 5.

*Costumes, Fantasie-Confection,
Reise-Mäntel, Blousen, Schlafrocke
in hervorragender Auswahl.*

**Eigenes Atelier f. Genre Tailleur und
Fantasie nach Modellen.**

F 142

Neuheiten! Neuheiten! Billigste Bezugsquelle!

Kinderwagen m. Federgestell u. Federdampfschlag v. 16 Mk. an, Kinderwagen mit Federgestell und Gummirädern von 26 Mk. an, Kinderwagen mit neuem Korbgeflecht und Gummirädern von 25 Mk. an, Promenadenwagen, elegant, ganz in weiß, den vornehmsten Geschmack zufriedenstellend v. 60 Mk. an, Sportwagen, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 6 Mk. an, Kinderstühle, verstellbare, die einfachsten bis zu den elegantesten, v. 5 Mk. an. Gummiräder werden aufgezogen. Ueber 100 Wagen auf Lager. Treffen fortwährend Neuheiten ein. Werde Jeden zufriedenstellen in den billigen Preislagen.

A. Alexi, Saalgaße 10. Telephon 2658.

Lanesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Botzheimerstrasse 55**
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** *
bei **H. Stolzenberg.** und
Verlängerte **Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

**für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.**

Gardinen-Wasch- und Spanneri. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

2899

Rathgeber für Frauen,

wichtige Erfindungen, patentirt und preisgekrönt, sicher und unschädlich. Verzüglich begutachtet. Nur zu beziehen gegen 1.20 Mk. (Briefmarken) von früh. Gebamme

Wwe. E. Schmidt, Berlin SW, Ritterstr. 49.

Verkaufsbüro hygien. Artikel. Catalog verschl. 20 Pf.

(E. B. 2268) F 153

Adler Fahrräder

in den verschiedensten Preislagen
Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.

Specialitäten:

Fahrräder, Motorfahrzeuge u. Schreibmaschinen.

Vertreter für Wiesbaden und Umgebung:

Hugo Grün, Wiesbaden, Kirchgasse 11.
Telephon 501.

Das Pianola

Das Pianola ist nicht etwa ein automatischer Klavierspieler, sondern es dient als getreuer Vermittler dazu, die Musik mit persönlichem Empfinden auf dem Klavier wiederzugeben. In dieser Eigenschaft des Pianolas liegt das Geheimnis seines ungeheuren Erfolges, und seiner glänzenden Aufnahme in allen Welttheilen, in allen Musikkreisen, bei Künstlern, wie bei Laien. Moszkowski z. B. sagt: „Jeder, der das Pianola zum ersten Male hört, ohne es zu sehen, denkt bestimmt, dass ein Künstler am Klavier sitzt.“ Der Ausübende spielt das Pianola nicht selbst, er spielt Klavier mit Hilfe des Pianolas, wenn er auch keine Note von der andern unterscheiden kann. Er braucht nicht mehr auf Finger und Tasten zu achten, vergisst die komplizierte Technik des Klaviers, und kann sein Augenmerk ganz darauf richten, durch seine Vortragswiese die tiefsten Wirkungen dem Klavier zu entlocken. Das Pianola glebt ihm die volle Meisterschaft über das Klavier, ohne dass er nötig hat, jahrelang zu üben.

• • • Vertreter • • •

Ernst Schellenberg

• • Wiesbaden • •

Königs-Burg-Strasse No. 8

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Ruß.-Bücherschränke . . .	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	75	Ausziehtische	25
Kleiderschränke, 1. th.	17	Ruß.-Kommoden mit vier	
do. 2. th.	32	Schubladen	24
Bücherschränke	24	Bücherkonsolen und Kommoden	15
Elegante Ruß.-Büfets, innen		Eingelne Sophas	36
Eichen, reich gefascht	145	Ottomanen	35
Verticows mit hohen Aufsätzen	32	Eleg. Salonarmaturen in Plüsch	
Eichen-Plurtoiletten	35	(Sopha und vier Sessel) . . .	135

Betten eigener Anfertigung.

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

➔ Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen. ➔

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

5869

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgaße 8.

Telephon 2721.

Schwalbacherstr. 32.

Jean Meinecke,

Telephon 2721.

Ecke Wellritzstrasse.

Möbel- und Decorations-Geschäft.

Möbel, Betten, compl. Einrichtungen.

**Permanente Ausstellung. Compl. Salon-, Speise-, Wohn-,
Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Holz-
und Stylarten.**

1573

**Prompte Bedienung. Billigste Preise. Kostenanschläge
bereitwilligst. Spezialität: Braut-Ausstattungen.**

1653 m ü. M.

Guarda

bei Tarasp-Schulz,

Hotel und Pension Weiher mit Dependence „zur Sonne“.

Bräutigam gelegener Höhenort in idyllischer Ruhe auf waldbumkränzt. Hochplateau des Unter-Engadins. Ausgangsstation von und nach der Wiesbadener und Silorettas-Clubblüten in d. Silorettagrube. Geschützte, absolut staubfreie Lage, herrliches Alpenpanorama. Ausgedehnte mäßige Spaziergänge. Seltenste Alpenflora im Val Tiroi. Täglich 2-mal Postverbindung nach Davos, Ober-Engadin, Schuls. Auf Wunsch stets frische Füllung der Tarasper Mineralquellen. Anerkannt gute Küche. Reelle Weine. Billigste Pension mit Zimmer von Mk. 5.— an. Prospective und nähere Auskunft erteilt

Der Besitzer: A. Meisser

F 92

Adolfsallee 17.

Oscar Michaëlis,

Telefon No. 2130.

Specialität: Moselweine.

5790

**Niederländische
Dampfschiff-Rhederei,**
Salonboote mit Schlafkabinen.

Tägliche Tourfahrten

ab Mainz 6 Uhr Morgens,
 ab Biebrich 6 Uhr 15 Min. Morgens,
 in Köln 5 Uhr Nachmittags,
 ab an Wochentagen 8 Uhr Abends,
 Sonn- u. Feiertagen 9 Uhr Abends,
 in Rotterdam 8 Uhr 15 Min. am folg. Nachm.

ab Rotterdam 7 Uhr Morgens (vom 1. Juni bis
 incl. 15. Aug. 8 Uhr Morgens),
 in Köln 4 Uhr am folg. Nachm.,
 ab 10 30 Min. Abends,
 ab Koblenz 7 30 am folg. Morgen,
 in Biebrich 8 30 Nachm.

Tägliche Schnellfahrten vom 15. Mai bis
31. August.

ab Mainz 9 Uhr 45 Min. Morgens,
 ab Biebrich 10 Morgens.

Anschluß per Staatsbahn:

ab Frankfurt a. M. 8 Uhr 22 Min.

Anschluß per Straßenbahn:

ab Wiesbaden (Bahnhof) 9 Uhr 21 Min. Morgens,
 ab Elmville 10 Uhr 30 Min. Morgens.

Anschluß per Kleinbahn:

ab Schlangenbad 8 Uhr 35 Min. Morgens,
 ab Koblenz an Wochent. 2 Uhr 30 Min. Nachm.,
 Sonn- u. Feiert. 4 Uhr 30 M.

in Köln an Wochentagen 7 Uhr Abends,
 Sonn- und Feiert. 9

Anschluß an das Tourboot nach Rotterdam.

ab Köln 7 Uhr 15 Min. Morgens,
 in Koblenz 2 — Nachmittags,
 in Elmville 8 30 Abends.

Abfahrt per Kleinbahn:

nach Schlangenbad 8 Uhr 15 Min. Abends,
 in Biebrich 8 Uhr 40 Min. Abends.

Abfahrt per Staatsbahn:

nach Frankfurt und Wiesbaden 9 Uhr 11 Min.
 Abfahrt per Straßenbahn:

nach Wiesbaden 8 Uhr 45 Min., bezw. 8 Uhr 52 Min.

Billigste Fahrpreise.

Retourbillets bis Köln.

Fahrpreisermäßigung für Schüler u. Vereine.
 Alles Nähere zu erfahren bei der Hauptagentur
 in Biebrich a. Rh. Schürmann & Co.
 sowie in Wiesbaden bei Ludwig Engel.
 Reisebureau, Wilhelmstraße 46. F 329

Bekanntmachung

Abholung Kaufmann. u. gewerb. Güter
 vom Haus, resp. Werkstätte oder Fabrik
 der Abiender
 zur Bahn zum Versandt.

Um den p. t. Kaufleuten, Gewerbe-
 treibenden, Fabrikanten eine ihren An-
 forderungen an spezielle Behandlung,
 schnelle und billige Beförderung ent-
 sprechende Abfuhrgelegenheit für ihre
 Versandgüter zu schaffen, wurde eine ganz
 speziell dem Handel, Gewerbe und der
 Industrie gewidmete Spedition-Anst. (H.)
 errichtet, welche unter sachkundiger
 Specialleitung, mit eigenen Seilspannen
 und allem, was dazu gehört, sich ganz
 ausschließt diesem Geschäftszweig widmet.

Bestellungen zur Güterabholung für
 Vormittags bis Morgens 8 Uhr, für Nach-
 mittags bis Mittags 2 Uhr erbeten per
 Telefon Nr. 12 oder No. 2376, per Post,
 oder mündlich auf dem Bureau Rhein-
 straße 21 (ununterbrochen tagsüber ge-
 öffnet.) Hochachtung

k. Rettenmayer,

Wiederbühler der Königl. Preuss. Staatsbahn
 Carl. voss. Güterverkehr.

2026

Anfertigung
 eleganter Herren - Garderoben
 in 36 Stunden.

In 6 Stunden Hose und Weste.
 Garantie für tadellosen Sitz — Versandt nach
 allen Orten. 4890

Jos. Riegler, Wiener Schneider.

Laden Goldgasse 5, nächst der Langgasse.

Metall-**Zufboden - Glanzlack,**

schnell trocknend, gut bedeckend,
 höchster Glanz,
 empfiehlt in allen Sorten
 per Pfund Mk. 0.60,
 bei 10 0.55

Draniens - Drogerie

Robert Sauter,

Craniensstr. 50, Ecke Goethestr.
 Telefon 2438. 6837

Konkurs-Ausverkauf**West End Clothing House**

Frankfurt am Main.

Kaiserstrasse 51.

Herrenconfection, Herrenmodeartikel,
 feinste Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Hüte, Mützen,
 Cravatten, Schirme, Stöcke, feine Schuhe u. Stiefel,
 Hemden, Kragen, Reiseartikel. F 97

Bedeutend herabgesetzte Preise.

**Ph. Brand, Wagen - Fabrik, Moritzstrasse 50,**

Gegründet 1858.

empfiehlt

Telephon 2281.

Luxus - Wagen aller Art.

Reparaturwerkstätte.

Alte Wagen werden in Tausch genommen.

5868

Lengner & Kost, Frankfurt a. M.-Bockenheim,
Schrankfabrik und Glasschleiferei

mit elektrischem Betrieb,

Königstrasse 33.

Telephon Amt II 159.

Elegante
Laden - Einrichtung.**Glasmöbel**

in Metall- und Holzfassung.

Eigene Glasbuechstab - Schleiferei, grösste
Süddeutschlands.

Kataloge gratis und franco.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,

Tapeten-Manufactur,

9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.

Reste zu jedem Preis. 6162

Germania-fabrik
 für alle Bedürfnisse der Kunst
 Seidel u. Naumann, Dresden.

Vertreter: **Carl Stoll, Wiesbaden, Hellmundstrasse 33. Telefon 249.**

Fahrradschule, Biebricherstrasse 33.

5101

la Fett-Nusskohlen-Gries

per 20 Ctr. Mk. 12.— netto Kasse frei
 Haus empfiehlt 6179

Aug. Külpp,

Frankenstr. 8. Telefon 867.

Zahnbürsten

mit antiseptisch präparierten Borsten und Garantie
 für Haltbarkeit empfiehlt 1021

M. Becker,

14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Berviel färbung. u. Abschriften

in Schreibmaschinen
 Schrift für Handel, Gewerbe, Vereine, Familien,
 Private u. Gelehrte lief. schnell, u. discret Inst.
 Adolfsallee 10. Stenographie.
 M. Goetz, Unterricht. Tel. 2650. 6183

Baubeischläge L. m. a. b. bei A. Baer & Co.,
 Hellmundstrasse 46, Ecke Wehrstrasse. 5945

Ch. Hemmer,
Webergasse 21. Teleph. 700.
Grösstes Sortiments-Lager in:

Spitzen-Einsätze, Spitzen - Stoffe dgl.

Valencienne-Spitzen u. Einsätze, weiss u. crème,
für Wäsche, Blusen etc., Mtr. von 2 Pf. an.
Alle Neuheiten in Spitzen, Einsätze für Blusen,
Kleider, Röcke etc. etc., in weiss, crème, ecru,
arabe, Mtr. 8, 10, 12, 18, 25, 30,
36, 45 Pf. etc. etc.

Bogen-Einsätze in weiss, crème, ecru, arabe,
Mtr. 20, 25 u. 30 Pf.

Spachtel- u. Luft-Spitzen u. Einsätze, ächte
Renaissance-Spitzen. Schwarz- und weiss-
seidene Spitzen u. Einsätze.

Spitzen für Wäsche, baumwoll. gewirnt, Mtr.
1, 2, 4, 5, 8 Pf.

Spitzen für Wäsche, leinen gewirnt, reizende
Muster, von handgeklöppelten Spitzen nicht
zu unterscheiden, Mtr. 10, 12, 16, 18,
24 Pf. etc.

Spitzen-Stoffe, weiss, crème, ecru, arabe und
schwarz, Mtr. 80, 95 Pf., 1.00, 1.20
bis 20 Mk.

Aechte Spitzen-Kragen, weiss, crème, ecru,
schwarz, Stück von 75 Pf. an.

Lyoner Seiden-Chiffons, doppelbreit, alle Farben,
Mtr. 1.80.

Tülle u. Schleier, Mtr. von 17 Pf. an. 5408

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113.

Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolensstand, Ein-
richtung zum Thontauben-Schiessen. Büchse und Patronen im Hause.

Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend.
Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an.
Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstadter
Felsenkeller und Culmbacher Pilsbräu. — In Apfelwein, frische Milch.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Militär-Concert. 4978

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“.
Paul John.

Piano-Magazin

Moritzstrasse 12.

Grösste Reparatur-Werkstätte hier am Platze

für sämtliche Musik-Instrumente.

Stimmungen für Klavier u. Flügel. Garantie für jede Reparatur.

Niederlage der renommiertesten Firmen: R. Lipp & Sohn, Bech-
stein, Seiler (Liegnitz), Neumeyer, Knauss, Nagel etc. etc.

Für die Reisezeit sachgemässe Aufbewahrung von Flügeln und
Pianos unter Garantie.

Edison-Depot.

Haupt-Niederlage der Grammophone. — Grösste Auswahl in Platten.

Hch. Matthes Wwe.,

Moritzstr. 12, früher Rheinstr. 29.
Filiale: Langgasse 16, gegenüber der Hofapotheke. 5819

Wilh. Rieg's Kurhaus,

Eppstein i. L.

Schönste Höhenlage, Fernsicht ins Fischbach- und Lorbach-Thal.

Möblierte Zimmer mit Pension. Restauration zu jeder Tageszeit.

Große Terrassen, Stallung, schattiger Garten.

Feine Weine, Frankfurter Bürgerbräu und Münchener Löwenbräu.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 25. bis 31. Mai:

Zweite Reise durch Savoyen.

Malerische Alpen-Scenerien.

Hochromantische Gletscherparthien.

Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Reichste Auswahl!

Hochzeits-Menukarten.

C. Schellenberg,

Goldgasse 4. 15879

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.

bei Fritz Stensch. Kirchgasse 37. 6176

Gänzl. Ausverkauf.

Papier- u. Kurzw., gr. Schränke m. Real-
aufzug, 2 Theken, Schreibpult, Thekenbrant,
Glasrennen, Gas-Blühdamp, gr. el. Rol-
lchild, Marquisen. 5747

C. Koller, Bismardr. 29.

Reisekoffer,
acht Rohrplatten und Kaiserkoffer.

Handkoffer,
prima Segeltuch und Rindleder.

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

5964

Panther-Fahrräder,
ersterklassiges Fabrikat, empfiehlt zu bill. Preisen.
Berr. Hermann Horbe, Drahtenstr. 39, M. B.

Hugo Aschner,

34 Wilhelmstrasse 34.

Grosser Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Veränderung.

Mein reich assortirtes Lager, bestehend aus

Blousen, Jupons,
Costüme-Röcken,

garnirten und ungarnirten

Damen- und Mädchen-Hüten,

Bändern, Spitzen,

Schleiern, Tüllen,

Cravatten, Echarpes,

Theatershawles, Theaterbeutein,

sämtlichen aus dieser Saison hervorgegangener Neuheiten
kommen behufs schneller Räumung

von Montag, den 26. Mai, an

mit 20% Rabatt

gegen Baarzahlung zum Verkauf.

Der Rabatt wird an der Casse abgezogen.

Als noch nie dagewesene Gelegenheit offerire

zu Netto-Preisen:

1 Posten seidene Blousen zu Mk. 5.—

1 Posten seidene Blousen zu Mk. 10.—

1 Posten seidene Blousen zu Mk. 15.—

1 Posten seidene Blousen zu Mk. 20.—

1 Posten wollene Blousen

von Mk. 2.— bis Mk. 8.—.

Hugo Aschner,

34 Wilhelmstrasse 34.